Gelesenste Deutsche Zeitung -des- Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung -für- Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 16. Januar 1901. — 5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 13

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Scheußlicher Lynchmord in Kansas.

Männer, Weiber und Kinder weiden sich an der Greuelthat!

Leavenworth, Kans., 16. Jan. Die Aufbietung von Staatsmilizen durch den Gouverneur wurde leider auf eine Versicherung des Sheriffs, daß er der Lage gewachsen sei, widerrufen, und so ist Kansas um einen greulichen Lynchmord reicher. Der Farbige Fred Alexander, welcher beschuldigt wurde, letzten Samstag Abend einen verbrecherischen Angriff auf Frl. Eva Roth gemacht zu haben, und auch die Pearl Forbes am 6. November v. J. ermordet haben soll, wurde noch gestern Nachmittag von einem Lyncher-Haufen langsam verbrannt! Mehrere Tausend Menschen, darunter auch viele Frauen und Kinder, wohnten dem scheußlichen Schauspiel bei, und viele Geschäftshäuser wurden geschlossen, damit die Eigenthümer die Geschichte mitgenießen konnten. John Forbes, Vater der erwährten Pearl Forbes, zündete den ölgetränkten Scheiterhaufen für den angebundenen Unglücklichen an, der immer wieder seine Unschuld betheuerte und bis zum letzten Augenblick dabei stehen blieb.

Alexander wurde vor mehreren Tagen festgenommen, aber, da Lynch-Drohungen laut wurden, von der Polizei heimlich nach dem Staats-Zuchthaus in Lansing gebracht, das nur wenige Meilen von unserer Stadt entfernt ist. Ein Haftbefehl wurde gegen den Neger erlassen, und der Sheriff Everhardy forderte auf Grund desselben die Uebergabe des Häftlings, welche die Zuchthausbehörden nicht verweigern konnten, da Alexander ja nicht verurtheilt war und sie von Rechts wegen den Mann nicht festhalten konnten.

Mit der Uebergabe des Negers an den Sheriff war dessen Schicksal auch besiegelt, denn die Menge hatte bereits alle Vorbereitungen getroffen, um den Neger zu lynchen. Dem Sheriff und seinen Gehilfen gelang es noch, den Gefangenen sicher in das County-Gefängniß hierher zu bringen (um 4½ Uhr Nachmittags), dasselbe bildete aber jetzt das Ziel der Lyncher. Da ihnen der Einlaß verweigert wurde, verschafften sie sich durch Einschlagen einer Seitenthür Zulaß, zertrümmerten mit Schmiedehämmern die Thür der Zelle, in welcher der dem Untergang Geweihte saß, und schleppten diesen, welcher einen Hammerschlag auf den Kopf erhalten, aber dadurch nicht bewußtlos geworden war, aus dem Gefängniß nach der Stelle, an welcher die Leiche von Pearl Forbes gefunden worden war. Hier war bereits eine Eisenbahnschiene in den Boden gegraben, und ein Scheiterhaufen errichtet worden.

Trotz der mehrfachen Versicherungen des Gefangenen, welcher sich des Schicksals, das ihm bevorstand, vollkommen bewußt war, daß er an der Ermordung der Pearl Forbes vollständig unschuldig sei, zögerten die Lyncher keinen Augenblick in ihrem gräßlichen Werk. Auf die Betheuerungen seiner Unschuld erhielt er Faustschläge in's Gesicht. Auf dem Wege von dem Gefängniß nach der improvisirten Richtstätte wurden verschiedentlich Versuche gemacht, den Gefangenen zu schlagen, und die Leute, welche ihn führten, hatten einen harten Stand. Es schien, als ob die Leute es nicht abwarten konnten, ihr Opfer vom Leben zum Tode gebracht zu sehen. An dem betreffenden Orte angekommen, wurde der Gefangene trotz wiederholter Versicherungen seiner Unschuld an die Eisenstange gefesselt, und der Vater der ermordeten Pearl Forbes zündete selbst den Scheiterhaufen an, welcher vorher reichlich mit Petroleum getränkt worden war. Der Unglückliche wurde wenigstens schon binnen fünf Minuten durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

Als das gräßliche Schauspiel vorüber war, und die Gluth, welche die Leiche verzehrte, sich etwas gelegt hatte, gab es noch ein besonders ekelhaftes Schauspiel: denn viele Leute drängten sich heran, um sich ein Andenken an das Lynchgericht zu sichern. Die Einen griffen nach einem Fetzen Fleisch des Verbrannten, Andere bemächtigten sich kleiner Knochen des Opfers, und wieder Andere begnügten sich mit Holzsplittern! Es war ein Anblick, welcher an die düstersten Zeiten des Mittelalters erinnerte und dem 20. Jahrhundert gewiß nicht zur Ehre gereichte.

Kommende Feuerwehr-Ausstellung.

Washington, D. C., 16. Jan. Deutsche diplomatische Kreise dahier und auch viele Andere nehmen ein lebhaftes Interesse an der Ausstellung von Feuerwehr-Apparaten, welche im Juni und Juli in der deutschen Reichshauptstadt abgehalten werden soll. Dieselbe wird ungewöhnlich großartig sein und auch Hospitals-, Bergwerks-, Schiffsdienst- und andere wichtige Abtheilungen umfassen, in denen die Rettung von Menschenleben in Frage kommen kann. Viele Firmen haben sich bereits Raum auf dieser Ausstellung gesichert und werden besondere Pavillons daselbst haben. Eine Anzahl große Dampfergesellschaften hat sich erboten, solche Ausstellungsgegenstände, als gemeinnützige Einrichtungen, kostenfrei zu befördern.

Illinoiser Legislatur.

Neue sozialpolitische Vorlagen.

Springfield, Ill., 16. Jan. Gouverneur Yates benachrichtigte das Abgeordnetenhaus, daß er Fred H. Rowe zu seinem Sekretär ernannt habe.

Der Abgeordnete Drew brachte eine wichtige Vorlage ein, wonach die Bedeutung des Wortes „Verschwörung" und die Anwendung von Einhalts-Befehlen in Bezug auf Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in unserem Staat eingeschränkt werden sollen.

Herr Drew hat auch eine Vorlage zum Schutz von Angestellten in ihrem Recht, zu Arbeiter-Organisationen zu gehören, ausgearbeitet.

Abbott brachte drei Vorlagen zur Amendirung des Schugesetzes ein, nämlich betreffs: Aufmunterung zur Errichtung von Schulbibliotheken in Schul-Distrikten mit weniger als 1000 Einwohner; Hochschul-Privilegien für alle Personen von schulfähigem Alter in irgend einem Schul-Distrikt des Staates; Beförderung von Kindern nach und von der Schule in Distrikten, welche mehr als 4 Quadratmeilen umfassen, unter den Auspizien der Schuldirektoren.

Church reichte eine Vorlage betreffs zweier zusätzlicher Kreisrichter und zweier zusätzlicher Superiorcourt-Richter in Cook-County (mit Chicago) ein. Drew unterbreitete eine neue Vorlage (ein früheres diesbezügliches Gesetz war vom Staats-Obergericht umgestoßen worden) bezüglich Bezahlung von Löhnen in gesetzlichem Geld.

Auch im Senat wurde eine Reihe neuer Vorlagen eingebracht, darunter:

Von Andrus — Das Erbschaftssteuer-Gesetz dahin zu amendiren, daß keine Vermächtnisse für Wohlthätigkeits-, Erziehungs- und Religions-Anstalten unter seine Bestimmungen fallen.

Von Fuller: Fabrikanten v. „Prozeß"- und „Rendered" Butter sollen das Fabrikat als solches durch Etiketten bezeichnen, ehe es feilgeboten wird.

Von Chapman — Verwilligung von $5000 für die „State Horticultural Society".

Von Hall — Ermäßigung der Gehälter für die Richter des Kreis- und Superiorgerichts von Cook County von $7000 auf $5000 per Jahr.

Vom Kongreß.

Washington, D. C., 16. Jan. In der weiteren Senats-Debatte über die Armee-Vorlage kam es zu einem interessanten Wortwechsel zwischen Bacon und Mark Hanna über die Fragen der letzten Wahlkampagne. Der von Bacon beantragte Zusatz behufs Streichung des Paragraphen der Vorlage, welcher dem Präsidenten willkürliche Gewalt bezüglich der Erhöhung der Stärke unseres stehenden Heeres ertheilt, wurde mit 39 gegen 20 Stimmen auf den Tisch gelegt.

In der geschlossenen Exekutivsitzung des Senats wurde versucht, die Bestätigung der Ernennung von James S. Harlan, einem Söhnchen des Richters Harlan vom Bundes-Obergericht, zum Generalanwalt für Portoriko durchzusetzen. (Siehe darüber auch den Leit-Artikel der heutigen „Abendpost".) Pettigrew erhob jedoch Einspruch und ließ sich auch durch die Appelle der Senatoren Foraker und Spooner nicht bewegen, denselben zurückzuziehen. Pettigrew erklärte, er hege gegen die Person des Ernannten keine Abneigung, halte es jedoch zum Mindesten für unpassend, daß die Söhne von zwei Richtern des Bundes-Obergerichts gerade in einer Zeit Aemter erhielten, in welcher dieses selbe Obergericht sich über die wichtige Frage der Stellung unserer Insular-Besitzungen entscheiden müsse! Er werde deshalb auf namentlicher Abstimmung bestehen. Da kein Quorum zugegen war, konnte dieselbe nicht erfolgen. Die Bemerkung des Herrn Pettigrew hängt zum Theil auch damit zusammen, daß ein Sohn des Richters McKenna vor Kurzem mit Uebergehung von 112 anderen Leutnants und Kapitänen zum Major in der Armee ernannt worden ist.

Opfer der Dowie-Lehren.

Dyer, Ind., 16. Jan. Wolken von Tabakrauch schwebten über unserm Ort, als Albert Stummel, der Eigenthümer eines Allerhandladens, seinen ganzen Vorrah an Tabak öffentlich verbrannte. Stummel beschloß, den Verkauf von Tabak einzustellen, weil ein Aeltester von Dowies Kirche gesagt hatte, der Tod des achtjährigen Sohnes Stummels, Roy, sei der Thatsache zuzuschreiben, daß der Vater Tabak verkaufe, und aus dem Grunde seien die Gebete wirkungslos gewesen.

Der Knabe war erkrankt, und Nachbarn bezeichneten die Krankheit als Diphtheritis. Die Eltern sind Anhänger Dowie's und gaben ihre Einwilligung nicht, daß ein Arzt gerufen werde. Das Kind wurde immer kränker, und endlich trat der Tod ein. Ein Aeltester des „Zion-Instituts" begab sich auf ein Gesuch hierher. Der Knabe wurde privatim beerdigt. Der Aelteste ging mit Stummel in dessen Laden. Auf Gefächern und in Schränken waren große Vorräthe Tabak.

„Dort ist die Ursache des Todes des Knaben", sagte der Aelteste. „Deine Gebete konnten nichts nützen, so lange Du einen derartigen Handel treibst."

Stummel glaubte dies.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Yokohama: Duke of Fife nach Tacoma, Wash.
Antwerpen: Tanis, von Hamburg nach San Francisco.

Quay siegt.

Harrisburg, Pa., 16. Jan. Das Abgeordnetenhaus der pennsylvanischen Staatslegislatur entschied sich ebenfalls für den vielbekämpften M. S. Quay als Bundessenator. Derselbe erhielt vom Haus 104 Stimmen, Griffey 44, Dalzell 24, Huff 6, Smith 11, und 7 andere Kandidaten je eine Stimme.

Die Erwählung, resp. Wiedererwählung Quays in gemeinsamer Sitzung der beiden Häuser ist jetzt nur noch eine Formsache.

Kleines Kind stirbt an Waschblau.

Neenah, Wis., 16. Jan. Das 3jährige Söhnchen von Hermann Broeckner trank ein Fläschlein Waschbläue aus, welches ein Agent zur Probe auf der Thürschwelle hinterlassen hatte, und starb den Vergiftungstod!

Ausland.

Britische Verstärkungen.

Dem Appell Kitcheners wird theilweise entsprochen. — Die Rührigkeit der Boeren. — Hannoveraner senden Präsident Krüger ihre Sympathie.

London, 16. Jan. Lord Kitchener berichtet an das britische Kriegsministerium aus Pretoria unter'm 14. Januar:

„Das ganze Boeren-Korps Bayers hat am 12. Januar unweit Kaalfontein die Eisenbahn überschritten und ist nach Osten gezogen.

Sonst ist keine wichtige Veränderung der Lage vorgekommen. Es scheint (!), als ob verschiedene kleine Boeren-Abtheilungen nach dem Oranje-Staat zurückkehrten. Einige Rebellen aus der Kapkolonie, welche ein in die Kolonie zurückkehrendes Boeren-Kommando begleitet hatten, haben sich ergeben."

Die britische Regierung tritt den Mittheilungen der „Post", daß die Bildung einer südafrikanischen Polizeitruppe aufgegeben sei, amtlich entgegen. Die Regierung hat nicht allein nicht die Bildung dieser Truppe aufgegeben, sondern will auch die „Imperial Yeomanry" durch 5000 Berittene verstärken, da dieselbe ganz gewaltig zusammengeschmolzen ist. Die Regierung hofft, daß sie ohne die Werbungen für die Polizeitruppe in Kürze 10,000 frische Truppen nach Südafrika senden kann. Es sollen außerdem monatlich 8000 Pferde nach Afrika gesandt werden.

London, 16. Jan. Aus dem Haag wird gemeldet, daß Präsident Krüger sich noch nicht über die Frage entschieden hat, ob er die Ver. Staaten besuchen soll. Er würde dies thun, wenn ihm zugesichert wird, daß Präsident McKinley ihn offiziell als den Präsidenten der Transvaal-Republik empfangen werde. Im Uebrigen sind seine Freunde dagegen, daß er bei seinem heiklen Gesundheitszustand eine solche oder andere Reise in kaltem Wetter unternehme, wenn dieselbe fruchtlos sei.

Nächste Woche wird sich Hr. Krüger in Utrecht einer Augen-Operation unterziehen, und obwohl dieselbe an sich nicht von besonderer Bedeutung ist, wird er dann einige Zeit absoluter Ruhe bedürfen.

Hannover, 16. Jan. In einer Massenversammlung von Welfen, die gestern hier unter dem Vorsitz des Frhrn. v. Schele-Winstorff stattfand (welcher einen hannöverischen Wahlkreis im Reichstag vertritt) wurde eine Sympathie-Depesche an Präsident Krüger angenommen. Dieselbe hat folgenden bemerkenswerthen Wortlaut:

„3000 Hannoveraner, deren Vaterland von Preußen annektirt wurde, erklären ihre herzliche Theilnahme mit Ihnen und mit der Sache des Rechts und der Freiheit, deren Vertreter Sie sind; und sie hoffen, daß der Allmächtige schließlich doch noch den Völkern der Boeren und der Hannoveraner den Sieg verleihen wird."

Verluste der Antisemiten.

Wien, 16. Jan. Die Wahlen für den österreichischen Reichsrath sind so gut wie beendet; die einzige Wählerklasse, deren Votum noch aussteht, sind die Grundbesitzer und die Mitglieder der Handelskammern, und diese werden wohl ihre früheren Vertreter wiederwählen. Im Allgemeinen war das Ergebniß der Wahlen eine große Ueberraschung; die Antisemiten haben nahezu ein Drittel ihrer Sitze an die Sozialisten und die Deutsche Volkspartei verloren, und die Klerikalen erlitten beträchtliche Verluste in den Alpen-Distrikten. Die böhmischen Sozialisten wurden übrigens von der Deutschen Volkspartei geschlagen. Niemand glaubt, daß der neue Reichsrath Beträchtliches leisten könne.

„Nase" für einen unserer Gesandten.

Rio de Janeiro, Brasilien, 16. Jan. Charles Page Bryan, amerikanischer Gesandter in Brasilien, erhielt eine empfindliche Zurechtweisung durch seine Kollegen vom diplomatischen Korps. Er wollte dem kürzlich erwählten Gouverneur von Rio de Janeiro ein Bankett geben, und in der Einladung an Stadtbeamte und Andere sagte er, alle auswärtigen Gesandten würden beiwohnen. Keiner dieser aber erschien. Sie blieben alle weg, weil der amerikanische Gesandte jene Ankündigung gemacht hatte, ohne von ihnen dazu ermächtigt worden zu sein.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Germanic und Cevic nach Liverpool; Sardinian nach Glasgow; Noordland nach Antwerpen.

China und Deutschland.

Berlin, 16. Jan. Uebermorgen wird der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „H. H. Meier" mit Truppen-Nachschub und Kriegsbedarf aller Art von Wilhelmshafen nach China abfahren.

Der bekannte Herrenreiter Oberleutnant Graf v. Königsmark, bisher im Königs-Ulanen-Regiment (1. Hannover.) No. 13, jetzt dem Stabe des Grafen Waldersee attachirt, eroberte auf einem Auskundungsritt, mehrere Meilen von Peking, eine „Boxer"-Fahne.

Das deutsche Auswärtige Amt erhielt ebenfalls offizielle Bestätigung der Nachricht, daß die chinesischen Bevollmächtigten die Note der Mächte unterzeichnet hätten; dieselbe ist aber allem Anschein nach noch nicht an die Gesandten zurückgegeben, obwohl gemeldet wird, daß sie gestern zu später Stunde mit dem kaiserlichen Siegel versehen worden sei, das in der „verbotenen Stadt" Pekings von einem weiblichen Palastbeamten bewacht wird.

Lokalbericht.

Fechten das Testament an.

General Edwin R. Niles, aus Goshen, Ind., vertrat heute in den Verhandlungen des Erbschaftsprozesses, der von John Lymans Erben gegen Anna Dennison anhängig gemacht worden ist, seine Gattin, geborene Lyman. Der vor Kurzem gestorbene Evanstoner Ansiedler John Lyman hat nämlich ein Testament hinterlassen, durch welches er verfügt, daß seine Hinterlassenschaft, zum Betrage von etwa $11,000, zu gleichen Theilen an seine sechs Töchter unter der Bedingung vertheilt werden solle, daß diese einwilligen, Anna Dennison Zeit ihres Lebens miethsfrei in dem Lyman'schen Wohnhause wohnen zu lassen. Die Töchter haben gegen diese Bestimmung ihres nunmehr verstorbenen Vaters Einspruch erhoben. Frau Niles suchte heute ferner durch ihren Gatten um eine Ungiltigkeitserklärung des betreffenden Dokumentes nach, weil die Namensunterschrift des Testators in so unleserlichen Zügen ausgeführt sei, daß diese selbst nicht von den Zeugen P. E. O'Neel, Myrtle Cluttenbuck und James Cluttenbuck enträthselt werden könne. Diese Drei, welche auf dem Testament als Zeugen verzeichnet stehen, werden von Frau Niles aufgefordert, vor Gericht unter Eid auszusagen, wann, wo und wie der Erblasser seine letztwillige Verfügung abgefaßt und unterzeichnet hat.

Verzweifelte am Dasein.

Edith Jassow war erst 21 Jahre alt und Schneiderin von Beruf. Sie hatte versucht, sich ein kleines Kundengeschäft aufzubauen, doch war trotz eifriger Bemühungen der Erfolg ausgeblieben. Während der letzten Woche hatten ihre Zimmernachbarn im Hause No. 120 Wells Straße sie oft getröstet und auf's Neue ihren Lebensmuth wachgerufen, wenn sie Edith in verzweifelter Stimmung angetroffen hatten. Heute, zu früher Morgenstunde, vernahmen Frank Jones und Celia Anderson Stöhnen, das aus dem Zimmer des Mädchens zu kommen schien. Man klopfte an die Thüre; keine Antwort erfolgte. Das Stöhnen wurde noch lauter vernehmlich. Schließlich sprengten die Nachbarn die Thüre. Edith lag bewußtlos auf ihrem Bette. Sie hate eine große Dosis Karbolsäure verschluckt. Der eiligst herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung der Schwerleidenden nach dem County-Hospital an. Unterwegs starb sie in der Ambulanz. Die Leiche wurde alsdann nach der County Morgue geschafft.

Das Schutzgitter gab nach.

Joseph Tanchan, 33 Jahre alt und Nr. 2121 50. Straße wohnhaft, befand sich gestern Nachmittag auf der hinteren Plattform eines elektrischen Waggons der 22. Str. Straßenbahnlinie und lehnte sich gemächlich gegen das Schutzgitter. Als die Car über die Geleise der Panhandle-Bahn fuhr, wurde die Verankerung des Schutzgitters durch einen jähen Ruck aus ihren Angeln gehoben. Das Schutzgitter gab nach, und Tanchan sauste auf das Straßenpflaster herab. Nachdem der Kondukteur der Car ihm zu Hilfe geeilt war, stellte es sich heraus, daß Tanchan außer einer Verrenkung der Hüfte schmerzhafte, wenn auch ungefährliche Quetschwunden am Kopf erlitten hatte. Die Ambulanz der Revierwache an Hinman Straße mußte herbeigerufen werden, damit der Verletzte nach seiner Wohnung geschafft werden konnte.

* Aus dem Flusse, an der Webster Ave.-Brücke, wurde heute die Leiche einer unidentifizirten alten Frau gefischt.

* Andrew Bromfield, ein Frachtzug-Kondukteur der Chicago & Northwestern-Bahn wurde heute im Polizeigericht des Schlachthaus-Reviers um $10 gebüßt, weil er mit seinem Zuge die Root Straße länger als 10 Minuten versperrt hatte.

* George Gunzer wurde gestern von einer Jury vor Richter Baker der Körperverstümmelung schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt. Der Hausirer Michael Budia hatte Gunzer beschuldigt, ihn thätlich angegriffen und dabei derartig verletzt zu haben, daß er die Sehkraft auf beiden Augen einbüßte.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Für das Frühjahr droht ein Maschinenbauer-Streik.

Die organisirten Maschinenbauer haben im vorigen Jahre für etwa 20,000 aus ihrer Zahl, die für Firmen arbeiten, welche zum Nationalverband der Fabrikanten von Metallwaaren gehören, den neunstündige Arbeitstag durchgesetzt. In diesem Jahre soll nun ein Versuch gemacht werden, das Zugeständniß der kürzeren Arbeitszeit auch von denjenigen Unternehmern zu erzwingen, welche dem Fabrikantenverband nicht angehören. Die Betriebe der betreffenden Unternehmer sind zwar durchgehends nur klein, dafür aber ungemein zahlreich, und die Gesammtzahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter soll sich auf volle 30,000 belaufen. Präsident O'Connell vom Maschinenbauer-Verband reist gegenwärtig durch's Land, um Vorkehrungen für einen großen Streik zu treffen, durch welchen der Forderung nöthigenfalls Nachdruck gegeben werden soll. — Sekretär Philipps vom Internationalen Verband der Eisengießer sucht die neunzig Eisengießer, welche ihre Plätze bei Frazer & Chalmers aufgegeben haben, weil ihnen der Werkführer des Departements die Arbeit in demselben verleidet hat, vergeblich zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Er hat ihnen erklärt, daß sie es auf eine schiedsgerichtliche Schlichtung ihrer Beschwerde hätten ankommen lassen müssen, und daß die Union die Plätze neu besetzen würde, wenn sie nicht jetzt noch nachgäben, aber die Leute sagen, er möge machen, was er wolle, sie betrachteten sich nicht als Streiker, sondern hätten einfach aufgehört, für die genannte Firma zu arbeiten.

Die Union der Ziegel- und Schieferdach-Decker hat jetzt ihre Verbindung mit dem Baugewerkschaftsrath ebenfalls gelöst, so daß diesem von größeren Arbeiterverbänden nur mehr diejenigen der Zimmerleute, der Stubenmaler und der Anstreicher angehören.

Zur Wahrung ihrer Interessen.

Vom Sekretär Salo W. Roth ist für heute Abend eine Versammlung der Cook County Retail Dealers' Association nach dem Great Northern Hotel einberufen worden. In derselben wird ein Komite gewählt werden, welches nach Springfield reisen soll, um dort bei der Legislatur gegen den Widerruf des Casey'schen Lohnbeschlagnahme-Gesetzes zu wirken und für die Passirung verschiedener Vorlagen einzutreten, durch welche man die Interessen der Kleinhändler fördern zu können glaubt.

Die Viehhofs-Gesellschaft.

In der Jahresversammlung der „Union Stock Yards and Transit Co.", welche heute Vormittag in deren Kontor stattgefunden hat, sind die bisherigen Beamten der Gesellschaft wieder erwählt worden, wie folgt: Präsident, John A. Spoor; Vize-Präsident, Fred S. Winston; Sekretär und Schatzmeister, Charles D. Moyer; Betriebsleiter, Arthur G. Leonard; General-Superintendent, James H. Ashby; Anwälte, Winston und Meagher.

* Unter der doppelten Anklage des Diebstahls und des Betrugs wurde heute J. H. Dreesbach, No. 2847 Nord Robey Straße wohnhaft, dem Kriminalgericht überwiesen. Dreesbach ist Gasleitungs-Einrichter von Fach. In dieser Eigenschaft soll er die Leitung der Peoples Gas Co. über dem in seiner Werkstätte angebrachten Meßapparat angezapft haben, um sich so auf billige Art Heizgas zu verschaffen.

* Mitglied S. H. Greeley von der Getreidebörse theilt die Befürchtungen des Herrn H. H. Peters nicht, daß Chicago etwas von seiner Bedeutung als Getreidemarkt einbüßen könnte, wenn die Entscheidung des Richters Tuley, daß Speicherbesitzer nicht zugleich auch Getreidehändler sein dürfen, vom Staats-Obergericht aufrecht erhalten werden sollte. Er glaubt im Gegentheil, daß dadurch der Getreidehandel in Chicago lebhafter werden würde, als je, und besonders, daß es nicht mehr so leicht sein würde, wie jetzt, die Getreidepreise herunterzudrücken.

* Die City Railway Co. hat ihr Aktienkapital um weitere $5,000,000 erhöht, d. h. verwässert. Mayor Harrison meint, das sei der beste Beweis für den bedeutenden Werth der Gerechtsame, um deren Verlängerung sich die genannte Gesellschaft binnen Kurzem werde bemühen müssen. Die Straßenbahn-Vorlage, welche demnächst der Legislatur zur Gutheißung unterbreitet werden wird, verbietet bekanntlich die Verwässerung des Aktienkapitals, was also in dieser Hinsicht noch geschehen soll, muß der Sicherheit halber rasch geschehen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen, bei sinkender Temperatur; Minimaltemperatur während der Nacht etwa 15 Grad über Null; lebhafte nordwestliche Winde, die morgen an Stärke abnehmen.

Illinois, Indiana, Missouri und Wisconsin: Schön heute Abend und morgen; etwas kälter; starke nordwestliche Winde.

Nieder-Michigan: Schön heute Abend und morgen, ausgenommen Schneegestöber nahe der westlichen Seeküste; sinkende Temperatur, mit kalter Welle im nördlichen Theile; lebhafte nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 49 Grad; Nachts 12 Uhr 40 Grad; Morgens 6 Uhr 29 Grad; Mittags 12 Uhr 28 Grad.

Beklagenswerther Unfall.

Vor den Augen seiner Schulgenossen durch einen Zug überfahren.

In überschäumender Lebenslust war der zwölfjährige Ernst Updike, Sohn des Börsianers F. D. Updike, heute Vormittag, wenige Minuten nach 8 Uhr, aus seinem Elternhause, No. 427 Forest Ave. in Oak Park, von dannen gestürmt, um sich zur Schule zu begeben. Im Hofe des Schulgebäudes hatte er Altersgenossen angetroffen. Das junge Volk tummelte sich vor und hinter der Schule in Laufspielen umher. Ernst Updike war mit seinen Kameraden in wilder Jagd bis dicht an den Drahtzaun gelangt, welcher das Schulgrundstück vom Geleisewege der Northwestern Eisenbahn abgrenzt. In diesen Zaun war von den Kindern schon vor geraumer Zeit ein Loch gemacht worden, das groß genug ist, um selbst einen Erwachsenen durchschlüpfen zu lassen. Der junge Updike drückte sich da hindurch und stürmte hinaus. Er gerieth auf die Geleisestrecke. Ein Schnellzug sauste heran. Der Knabe erkannte erst die Gefahr, in welcher er schwebte, als er die Zurufe seiner erschreckten Spielgenossen vernahm. Doch da gab es für ihn bereits kein Entrinnen mehr. Der Kuhfänger der Lokomotive traf den unglücklichen Knaben mit solcher Wucht, daß er hoch in die Luft und etwa fünfzig Fuß weit geschleudert wurde. Als Leiche wurde Ernst aufgehoben. Dem gegebenen Klingelzeichen folgend, begaben sich seine Schulkameraden in ihre Klassenzimmer. George Taylor, welcher auf dem Wege nach der Oak Park-Station der Northwestern-Bahn Zeuge dieses traurigen Vorfalles geworden war, hob die Leiche von den Schienen auf und brachte sie auf dem Seitenwege in Sicherheit. Durch die Polizei wurde sie alsdann nach dem Bestattungsgeschäft No. 115 Lake Str., in Oak Park, übergeführt.

Der Vater des Knaben eilte sofort heim, nachdem ihn die Unglücksbotschaft in seinem Geschäftsbureau No. 145 Van Buren Straße erreicht hatte. Er fand seine Gattin in Thränen und bedenklich erkrankt vor. Die Leiche des verunglückten Knaben wurde heute Nachmittag aus dem Bestattungs-Geschäft in die Wohnung der Eltern überführt und daselbst aufgebahrt.

Die Snell'sche Erbschaft.

Vor Richter Tuthill ist noch immer die Verhandlung des Snell'schen Erbschaftsstreites im Gange. Anwalt Trude, der im Auftrage der Leibeserben von Frau Snell deren Testament gegen die Anfechtung seitens der Frau Mary Stone vertheidigt, hat im Ganzen 31 Zeugen aufgerufen, von denen einige behaupten, daß die Klägerin nur ein angenommenes Kind der Eheleute Snell war, während andere zu bekunden hatten, daß Frau Snell durchaus zurechnungsfähig gewesen sei, als sie ihr Testament machte. Nachdem heute noch der Schluß der schriftlichen Erklärung der Frau Rosanna Stuves verlesen worden war, die inhaltlich an vorliegender Stelle bereits am Montag mitgetheilt worden ist, erklärte Herr Trude, daß er vorläufig weiter nichts vorzubringen hätte, sich aber das Recht vorbehalte, neue Zeugen aufzurufen, falls von der anderen Seite etwa versucht werden sollte, zu beweisen, daß Frau Snell geisteskrank oder doch schwachsinnig gewesen sei, als sie ihre letztwilligen Verfügungen traf. Anwalt Hamline, der Rechtsvertreter von Frau Stone, begann darauf mit einer längeren Ansprache an die Jury, nach deren Beendigung mit der Vernehmung seiner Zeugen begonnen werden soll.

* Der Schankwirth A. H. Goldberg und dessen Schankkellner A. S. und Wm. Goldmann, die auf Veranlassung von H. W. Hall, wie an anderer Stelle berichtet, wegen Verschwörung zwecks Beraubung verhaftet wurden, sind heute im Harrison Str.-Polizeigericht wegen Mangels jeglicher Beweise freigesprochen worden.

* Harry Harmon, der am Freitag unter der Anklage verhaftet wurde, den Agenten einer Lake Str.-Hochbahn-Station und vier Passagiere am Sonntag vor acht Tagen überfallen und beraubt zu haben, wurde heute unter $18,000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

* Vom Trauerhause, Nr. 535 Sacramento Avenue, aus, wird morgen, um 1 Uhr Nachmittags, die Beerdigung des am Montag nach langer Krankheit verstorbenen Architekten und Zivilingenieurs Wilhelm Raecke, eines Altmeisters der Freimaurer-Loge „Constantia", erfolgen, und zwar auf dem Friedhofe Waldheim. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder.

* Louis Jacobsen von Nr. 299 W. Ohio Str., ein überaus frommer, aber auch überaus trunksüchtiger Schwede, ist gestern vom Countygericht für einen Verschwender erklärt und unter Vormundschaft gestellt worden. Seine Angehörigen haben diese Maßregel besonders deshalb ergreifen lassen, weil Jacobsen kürzlich zwei Kindern, die er im Rausche mißhandelt hatte, freiwillig $300, bezw. $200 Schmerzensgeld gezahlt hat. Könnte er mit einer derartigen Entschädigung der von ihm gekränkten Personen fortfahren, so würde er seine drei dreistöckigen Zinshäuser bald los werden.

Die andere Seite.

Präsident Hanberg von der County-Behörde ein Gegner des Organ'schen Planes, den Posten des County-agenten abzuschaffen.

Die Durchführbarkeit des von Kommissär Organ angeregten Planes, den Posten eines County-Agenten abzuschaffen und die Vertheilung der vom County gewährten Almosen durch Privat-Wohlthätigkeits-Gesellschaften besorgen zu lassen, wird von Mitgliedern der County-Behörde, sowie von County-Beamten in Frage gestellt. Die Behauptung, daß die Vertheilung von Almosen im Werthe von $110,000 dem County $28,000 koste, wird als nicht zutreffend bezeichnet, da die Unkosten nicht allein durch die Vertheilung von Almosen verursacht werden. Der Haupteinwand gegen die Durchführbarkeit des von Organ angeregten Planes ist indeß der, daß das County nicht im Stande wäre, die Gesuche von Bittstellern um Aufnahme in die County-Anstalten zu prüfen und daß auf diese Weise viele Unwürdige Aufnahme in den fraglichen Anstalten finden würden.

Präsident Hanberg erklärt, daß keine Privat-Wohlthätigkeitsgesellschaft die zur Vertheilung gelangenden Lebensmittel, Kleider und Brennmaterialien billiger beschaffen und vertheilen könne, als das County. Er bezweifelt ferner, daß das County ein Recht habe, zu Privat-Wohlthätigkeitszwecken beizutragen. Auch wenn die Gesellschaften wirklich die Vertheilung von Almosen billiger ausführen könnten, als das County, so wäre damit doch in erster Linie den Gesellschaften, nicht dem Publikum gedient. Fast $7000 von den angeführten Unkosten werden für die Aufarbeitung von Bittgesuchen um Aufnahme in County-Anstalten ausgegeben. Das County gibt für die Vertheilung von $110,000 Almosen $28,000, die „Relief and Aid Society" für die Vertheilung von $28,000 Almosen $9500 aus, woraus klar hervorgehe, daß die Unkosten des Countys geringer, als die der Privat-Gesellschaft sind.

Kampf mit einem Tobsüchtigen.

Fred Shaeffer, als Heizer bei der Great Western-Bahn angestellt, und John Hildgartner waren miteinander befreundet. Beide hatten sich im Northern Pacific-Hotel, No. 62 Sherman Str., gemeinschaftlich ein Zimmer gemiethet. Schon während der letzten Tage hatte Shaeffer ein sonderbares Benehmen an seinem Stubenkameraden wahrgenommen. In der letzten Nacht verfiel sein Freund in Tobsucht. Hildgartner hatte sich an Shaeffers Bett herangeschlichen und würgte den Schlafenden am Halse. Der Erschreckte hatte alsdann mit seinem Angreifer einen heißen Kampf zu bestehen, aus welchem Shaeffer jedoch als Sieger hervorging. Die Zimmernachbarn wurden durch den Lärm herbeigelockt, und mit deren Hilfe gelang es, den Tobsüchtigen zu fesseln und in der Revierwache an Harrison Str. einzuliefern. Hildgartner ist bei der Baltimore & Ohio-Bahn als Bremser beschäftigt, während der letzten Zeit mußte er aber seines krankhaften Zustandes wegen des Oefteren vom Dienste fernbleiben.

Windschaden.

Der heftige Sturm, welcher heute zu früher Stunde über die Stadt fegte, hat vielfach Schaden angerichtet, besonders in South Chicago. Der Arbeiter Daniel Banks, Nr. 10,619 Green Bay Ave. wohnhaft, wurde vom Dach eines Güterschuppens der Baltimore & Ohio-Bahn heruntergeweht, mit dessen Ausbesserung er beschäftigt war. Der Mann hat dabei schmerzhafte Verletzungen erlitten. An Coles Ave. und 79. Str. drückte der Wind die Schaufenster der Todd'schen Konditorei ein, wodurch ein Schaden von $400 verursacht wurde.

* Dr. Margareth Simmons, deren Sprechzimmer sich im Gebäude No. 87 State Str. befindet, wurde heute von Geheimpolizisten der Revierwache an West North Ave. unter der Anklage verhaftet, den gestern im St. Elisabeth-Hospital erfolgten Tod der 20jährigen Jennie Mallard, No. 827 N. Western Ave. durch eine kriminelle Operation verschuldet zu haben. Der Coroner wird über den Tod der Mallard den üblichen Inquest abhalten.

* Die Drainage-Behörde eröffnete heute Angebote, die bei ihr für den Bau neuer Flußbrücken in der Canal Str., in der Main Str., in der Harrison Str. und in der Ashland Ave. eingelaufen sind, ebenso für den Bau einer Drehbrücke, die in der California Ave. über den Drainagekanal geschlagen werden soll. Es stehen der Behörde vorläufig höchstens Mittel genug zur Verfügung, um drei von diesen Brücken bauen zu lassen.

* Bei Mayor Harrison erkundigte sich heute Fräulein Anna Bretscher, die bei einer im St. Gotthard-Hotel zu Zürich wohnhaften Familie als Erzieherin angestellt ist, brieflich nach dem Verbleib ihres Bruders Heinrich, der vor 13 Jahren nach den Ver. Staaten ausgewandert ist und sich zuletzt in Springfield, Ill., aufgehalten haben soll. Der Mayor hat die Anfrage an die Springfielder Behörden weiterbefördert.

Englisches Betragen im Kriege — heute wie 1812.

„Washington Post“ — ein unabhängiges Blatt — erinnert daran, daß Englands Südafrikanische Kriegführung seinem Verhalten von 1812 in Amerika völlig entspricht.

Präsident Madison sagte in seiner Jahresbotschaft an den Kongreß:

„Es geziemt sich der Weisheit des Nationalen Gesetzgebungs-Körpers, daran festzuhalten, daß der einzige Weg zum Frieden in rigoroser Benutzung unserer Kriegs-Hilfsmittel liegt. So schmerzlich der Gedanke daran auch ist — diese Pflicht drängt sich uns auf durch die Art und Weise, in welcher der Feind unausgesetzt den Krieg führt. Wir haben ihm bisher unveränderlich Beispiele von Humanität geliefert, die aber keinen Einfluß auf ihn übten; er erhöht die wilde Kriegsfurie an der einen Grenze durch systematische Plünderungen und durch Brandstiftungen an der anderen — obwohl Beides sich aus nationaler Selbstachtung und nach dem Völkerrechte verbietet.“

Am Senate ging diese in schärfster Sprache gehaltene Auslassung spurlos vorüber. Im Repräsentantenhause aber erhob sich der Sprecher Hy. Clay — als in üblicher Weise die verschiedenen Theile der Präsidentenbotschaft den resp. Komites überwiesen waren—zum Worte. Er drückte seinen Abscheu aus vor den von den Briten begangenen Ungeheuerlichkeiten, „dem Massakre unserer Bürger an der westlichen Grenze,“ „dem Einäschern unserer kleinen Ortschaften in der Nähe des Meeres.“ „Wenn diese Dinge so, wie sie berichtet wurden, sich bestätigen, muß es die ganze Christenheit entrüsten. Ein authentisches Dokument über die Vorgänge sollte abgefaßt, um den Blättern der Geschichte einverleibt zu werden.“

Der Sprecher beantragte nun — und sein Vorschlag fand sogleich einstimmige Annahme — die Einsetzung eines Spezial-Komites zur Untersuchung dieser Berichte.

Die Session des Kongresses war eine sehr kurze — dauerte nur etwas über 2 Monate — aber das Komite arbeitete rasch und mit aller Macht; hauptsächlich mußte es sich, nach Lage der Dinge, auf Beschaffung von Zeugnissen aus den Nachbarstaaten Maryland und Virginia beschränken.

Am 31. Juli 1831 wurde der Bericht vom Komite-Vorsitzer Macon, N. C., dem Hause eingereicht; er umfaßt 193 Seiten Affidavits und bildet einen besonderen Band der „Annalen“ erster Session des 13. Kongresses. Der „Annalen“-Redakteur gab diesem Sammelwerke den Titel „Britische Barbareien.“

Von den damals gedruckten 5000 Exemplaren sind nur äußerst wenige noch vorhanden; wahrscheinlich ging der größte Theil verloren, als die Briten das Kapitol in Brand steckten.

1814 wurde in Worcester, Mass., ein Wiederabdruck des Berichtes in Buchform unter dem Titel „Barbarities of the Enemy“ veranstaltet. Auch Kopien dieser Ausgabe sind sehr selten geworden. Die Kongreß-Bibliothek besitzt ein Exemplar, aus welchem „Washington Post“ ihre Darstellung geschöpft hat.

Des Komites Ermittelungen ergaben folgende 11 Anklagen gegen den Feind:

Aushungerung der Gefangenen, welche in schmutzigen und pestilentialischen Gewahrsamen gehalten wurden.

Festnahme von amerikanischen Bürgern, die auf Britischem Boden geboren waren, als „Britische Unterthanen.“

Festnahme von Amerikanischen Seeleuten, die zur Zeit der Kriegs-Erklärung in England waren, als Kriegsgefangene.

Indienstpressen Amerikanischer Seeleute auf Britischen Kriegsschiffen.

Verletzung der Waffenstillstands-Flagge.

Loskauf Amerikanischer Gefangener von Indianern, die im Britischen Dienste waren.

Plünderung und Verwüstung von Privatbesitz an der Chesapeake Bay und dem benachbarten Lande.

Massakrirung und Verbrennung von Amerikanern, die sich britischen Offizieren ergeben mußten, durch Indianer in Britischen Diensten.

Liegenlassen der Leichen von Amerikanern, die in der Schlacht gefallen waren oder nach ihrer Uebergabe ermordet wurden.

Plünderung und Erschießung amerikanischer Bürger (Nichtkombattanten), welche sich den Briten unter Schutz-Garantie ergeben hatten, und Einäscherung ihrer Häuser.

Vergewaltigung von Frauen in Hampton, Va.

Aus den vielen entsetzlichen Einzelheiten, welche die Grundlage vorstehender 11 Anklagen bildeten, seien nur etliche hier angeführt:

In den meisten Gefängnissen bestand die Nahrung der Amerikanischen Landesvertheidiger aus Häring, Codfish, Rindsknochen und Schwarzbrod. Auf den Schiffen wurden die Gefangenen 16 lange Stunden von 24 unter Deck gehalten und in meist so engen Behältnissen, daß sie ihre Glieder nicht ausstrecken konnten. Auf jedem Schiffe starben täglich 8 bis 10 Mann. Bei Auslösung von Gefangenen gab England nur die kränklichsten her; halbwegs Gesunde mußten zurückbleiben.

Auf Amerikanische Truppen, die sich ergeben hatten, wurde in mehreren Fällen geschossen und Niederstechen von Gefangenen mit dem Bayonet erfolgte zu Lande, wie an Bord der Schiffe zu wiederholten Malen.

Am 24. Januar 1813 erlitten die Amerikaner am Flusse Ralsin eine Niederlage. General Harrison sandte den Dr. Samuel McKeehan, Arzt der Ohioer Staatsmiliz, mit einem Begleiter unter der weißen Flagge ab, damit sie der Verwundeten sich annähmen. Die Briten respektirten aber das Menschlichkeits-Gebot nicht. In ihren Diensten stehende Indianer griffen die kleine Hilfs-Expedition an, tödteten den Begleiter des Doktors und skalpirten ihn; dem Arzte rissen sie die Oberkleider vom Leibe und zwangen ihn, in Unterkleidern, bei bitterer Januarkälte, Tag und Nacht 20 Meilen weit bis zum nächsten Britischen Posten mit ihnen zu marschiren. Die Englischen Offizire dort hielten ihn 2 Monate lang gefangen; dann wurde er nach Montreal, Canada, transportirt, wo man ihn 33 Tage in einem unterirdischen Kerker—ohne Bett und Stuhl—schmachten ließ; sogar Lektüre und Schreibmaterialien wurden ihm vorenthalten.

Ueber den „Loskauf Amerikanischer Gefangener von Indianern in Britischen Diensten“ — einer der obigen 11 Anklagen — ist Folgendes zu bemerken:

England hatte die Indianer zum Kriegsdienste unter nicht gewöhnlichen Bedingungen erlangt. Als Lockmittel bewilligte man ihnen namentlich die Freiheit, mit Amerikanern, die in ihre Gefangeschaft geriethen, zu thun, was ihnen beliebe und das höchste Lösegeld von ihnen zu erpressen. Die Indianer machten von diesem Privilegium nun diesen Gebrauch: ein paar Leute tödteten sie, des Beispiels halber, und verstümmelten die Leichen, um von den Andern, Alles, was sie wollten, herauszuschlagen.

An den Plünderungen entlang der Chesapeake-Bay betheiligten sich vornehmlich Offiziere der Britischen Flotte, welche sich unter dem Schutze ihres Admirals Cockburn sicher fühlten.

Die Vorgänge spielten sich in ganz derselben Weise ab, wie seit Monaten nun in Südafrika; an der Ostküste Marylands wurden die kleinen Weiler Frederick und Georgetown am Sassafras-Flusse eingeäschert, alles Vieh geschlachtet und fortgeschleppt — und was man an Hausgeräthen nicht mitnehmen konnte oder wollte, warf man in die Flammen.

In Havre de Grace wollte eine Frau (Roxanna Moore) nicht sogleich ihr Haus verlassen, als der Feind die Fackel anzulegen drohte; da sagte der britische Leutnant Westfall zu ihr: „Ist mir auch recht; dann werden sie mit ihren Kindern in den Flammen umkommen.“

Die Frau bat nun, als die Soldaten alles zusammenrafften, was sie der Plünderung werth hielten, ihr doch wenigstens die paar Kleinigkeiten des 2 Monate alten Babys zu lassen. Doch der Leutnant erwiderte: „Ist nicht; wir nehmen Alles, was wir können!“ und riß dem Säugling den Shawl herunter, mit dem die Mutter ihn zum Weggange verpackt hatte.

Das sind nur einige wenige dieser Details, welche, wie gesagt, 193 Seiten der Kongreß-Annalen füllen.

Das vergriffene Buch von 1814 „Barbarities of the Enemy“ sollte nun neu aufgelegt werden. Hoffentlich gibt der „Washington Post“-Aufsatz manchern Verlegern die Anregung hierzu.

(W. P.)

Der Bilanz der Pariser Weltausstellung.

Paris, 20. Dez.

Jetzt ist nun endlich, in großen Zügen wenigstens, das Budget der Weltausstellung abgeschlossen. Rund 114 Millionen Einnahmen stehen rund 117 Millionen Ausgaben gegenüber. Für den Rest kommt der Staat auf. Zur Entschuldigung der Ausstellungskommission, speziell des General-Ausstellungskommissärs Picard, wird angeführt, daß das Resultat ein weit günstigeres gewesen wäre, wenn nicht verschiedene unvorhergesehene Ausgaben durch die Ausstellungskasse hätten beglichen werden müssen. So hat das Kriegsministerium sich in letzter Stunde geweigert, die Herstellungskosten des Armee-Ausstellungsgebäudes zu tragen, und das Marineministerium ist dem Beispiel des Kriegsministeriums gefolgt. Die dadurch entstandenen Mehrkosten belaufen sich allein auf über zwei Millionen. Andere Differenzen sind mit anderen Ministerien entstanden, was der Ausstellungskasse weitere Verluste von gleichfalls über zwei Millionen gebracht hat.

Die rund 114 Millionen Einnahmen setzen sich zusammen aus 60 Millionen, dem Erlöse der verkauften 65 Millionen Eintrittskarten, aus 20 Millionen Staats- und aus 20 Millionen Stadtsubvention; aus rund anderthalb Millionen verschiedener Beisteuern industrieller Unternehmungen; aus zwei Millionen, die von den fremden Ausstellungskommissaren für Arbeiten, die die französische Ausstellungs-Kommission für sie geleistet hatte, beigetrieben worden sind; aus beinahe neun Millionen Miethen und Konzessionen und aus weiteren zwei Millonen „Allerlei“. Von diesen Posten wird jedoch der, der sich aus „Miethen und Konzessionen“ zusammensetzt, infolge später konzedirter Abstriche einen nicht unbedeutenden Ausfall erleiden. Das Ausgabekonto der Ausstellung enthält acht und eine halbe Million für Verwaltungskosten; rund 90 Millionen für Bauten und Arbeiten, dreizehn Millionen für Betriebskosten; auf unvorhergesehene Ausgaben sind vier Millionen verbucht, und der Rest von nicht ganz einer Million für „Allerlei“. Herr Picard, auf den man schon längst nicht mehr gut zu sprechen war, wird jetzt, angesichts dieser Abrechnung, vielfach hart kritisirt. Vermuthlich wird sich der mit dem Großkreuz der Ehrenlegion Dekorirte nicht viel daraus machen. Jedenfalls hat er auch nach dem Urtheil seiner Gegner reine Finger. Und schließlich mag die Ausstellung nachträglich auch noch ein paar Millionen kosten; die Regierung ist doch mit ihr zufrieden.

Das finanzielle Ergebniß der früheren französischen Weltausstellungen ist übrigens auch sehr verschieden geartet gewesen. Die Ausstellung des Jahres 1867 hat zwischen vier und fünf Millionen mehr gebracht, als sie gekostet hat; ihre Einnahmen betrugen etwas über 27 Millionen, ihre Ausgaben etwas unter 23. Bei der Ausstellung von 1878 standen sich 23 Millionen Einnahmen und 55 Millionen Ausgaben gegenüber: das Defizit betrug mithin rund 32 Millionen. Die Weltausstellung von 1889 schnitt hingegen wieder mit einem Plus von acht Millionen ab; sie hatte 49 Millionen Einnahmen gebracht und nur 41 Millionen gekostet.

— Druckfehler. — Einen hervorragenden Antheil an dem heiteren Verlaufe des Festes hatte das famos sch ielende Damenorchester.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721, Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Colorado Spezial“, Des Moines, Omaha, Denver..	*10:00 Vm	*3:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland....	* 6:30 Nm	*7:42 Vm
	*10:30 Nm	*9:30 Vm
	....	*8:30 Nm
Denver Omaha, Sioux City....	*10:30 Vm	*7.42 Vm
Sioux City, Omaha Des Moines	* 5.30 Nm	*6:55 Vm
	* 6:30 Nm	*9:02 Vm
	*10:30 Nm	*8.30 Nm
Mason City, Fairmont, Clear Lake, Parkersburg, Traer..	* 5:30 Nm	*7:42 Vm
	‡10:30 Nm	†8:30 Nm
Northern Iowa und Dakotas..	‡ 5:30 Nm	¶9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids...	†12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood....	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Duluth Limited............	*10:00 Nm	*7:00 Vm
St. Paul, Minneapolis, Janesville, Madison, Eau Claire.	* 9:00 Vm	*9:30 Vm
	* 6:30 Nm	*12:25 Nm
	*10:15 Nm	*9:45 Nm
Winona, La Crosse, Madison..	† 9:00 Vm	†6:05 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 3:00 Nm	†9:40 Nm
	*10:15 Nm	*7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm	†6:10 Nm
	†11:30 Vm	†1.15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct.........	* 5:00 Nm	*11:10 Nm
Green Bay und Menominee....	k 3:00 Nm	†4:10 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood u. Rhinelander.	† 3:00 Nm	¶7:30 Vm
	* 5:00 Nm	*9:30 Vm
Oshkosh, G.Bay, Menominee Marquette u. L. Superior.	a 3:00 Nm	†9:30 Nm
	* 8:00 Nm	*7:30 Vm
Green Bay, Florence Hurley..	*10:30 Nm	*7:30 Vm

Davenport, Rock Island—Abf. *10 Vm., †12:35 Nm., *10.30 Nm. Davenport—Abf. †5.30 Nachm.

Rockford und Freeport — Abfahrt †7:25 Vm., §8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §6:50 Nm., †11:40 Nm.

Rockford — Abf., *3 Vm., †9 Vm., §2:02 Nm., †6:30 Nachmittags.

Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., ‡5:05 Nm.; †6:30 Nm.

Janesville—Abf., †6:30 Nm., *10 Nm., *10:15 Nm.

Milwaukee—Abf., †3 Vm., §4 Vm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:30 Nachmittags.

* Täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; d Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mtgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm., „ „ Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm., „ „ Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm., „ „ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm., „ „ Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 8:30 Nachm., „ „ Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm., „ „ Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
D. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, [illegible]

	Abfahrt	Ankunft
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. [illegible]

	Abfahrt	Ankunft
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

[illegible]

	Abfahrt	Ankunft
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Chicago & Alton-Union Passenger Station.

[illegible]

	Abfahrt	Ankunft
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

	Abfahrt	Ankunft
[illegible]	[illegible]	[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

Nickel Plate. Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.

[illegible]

Leset die „Sonntagpost“.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

13 Jahre Zuchthaus

Für den Bank-Defraudanten Alvord.

New York, 16. Jan. Cornelius L. Alvord jr., welcher als Noten-Zahlkassirer der „First National Bank" dahier $690,000 unterschlug und dann verschwand, aber in Boston, wo er einen falschen Namen führte, verhaftet wurde, ist heute, nachdem er sich schuldig bekannt hatte, zu 13 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Eine sozialistische Schiffs-„Bill".

Madison, S. D., 16. Jan. Die hiesigen Sozialdemokraten (Debsianer) haben „in corpore" ein Schreiben an den Bundes-Senator Pettigrew gerichtet, worin sie ihn dringend ersuchen, ein Substitut für die schwebende Schiffssubsidien-Vorlage einzubringen, wonach derselbe Betrag, dessen Verwendung für Subsidien in Aussicht genommen ist, zur Erbauung neuer Schiffe benutzt werden soll, welche der Regierung selbst gehören und als „Handelsflotte" bekannt sein sollen. In Friedenszeiten sollen diese Schiffe für Handelszwecke verpachtet, in Kriegszeiten dagegen als Transportboote benutzt werden, zu allen Zeiten jedoch unter Kontrolle von Regierungs-Offizieren stehen.

Pettigrew hat schriftlich versprochen, diese Vorlage zu geeigneter Zeit einzureichen.

Streik gegen Lohnbeschneidung.

Youngstown, O., 16. Jan. Delegaten der 29 Stillöfen des Mahoning- und des Shenango-Thales traten hier zusammen, um sich wegen der Lohn-Herabsetzung schlüssig zu werden, welche laut Ankündigung der Arbeitgeber vom 1. Februar an in Kraft treten soll. ($1.65 statt $1.90 pro Tag.) Man beschloß, wenn die Arbeitgeber auf der Lohnherabsetzung bestehen sollten, einen Generalstreik anzuordnen und an jenem Tag zu beginnen.

Die Schulbehörden entlastet.

Dunkirk, N. Y., 16. Jan. Der Wahrspruch des Coroners Blood hinsichtlich des, seinerzeit gemeldeten Brandes der Fredonia-Normalschule, bei welchem sieben Personen den Tod in den Flammen fanden, erklärt, daß die Schul-Autoritäten deswegen nicht kriminell belangt werden könnten.

Ausland.

Reichstag und Duellfrage.

Berlin, 16. Jan. In der gestrigen Reichstags-Sitzung wurde die Regierung wegen des Vorkommnisses in Köln interpellirt, wo verschiedene katholische Reserve-Offiziere, welche die Qualifikation zum Reserve-Offizier erhalten hatten, entgegen den Vorschriften, zur Erläuterung ihrer Ansichten über das Duell aufgefordert und bei der Offizierswahl abgelehnt wurden, weil sie den Duellzwang nicht anerkannt hatten.

Der Kriegsminister, General v. Goßler, erwiderte, daß der kaiserliche Kabinetsordre über die Duellfrage im vorliegenden Falle durch die Streichung der betreffenden Verhandlungen aus den Protokollen Genüge geschehen sei, und für die Kriegsverwaltung deshalb kein Anlaß zum Einschreiten vorliege.

Redner aus allen Parteien verurtheilten das Kölner Ereigniß und fragten, ob die Zeit noch nicht gekommen sei, die Wahl der Reserve-Offiziere durch das Offizierskorps des betreffenden Regiments abzuschaffen.

General v. Goßler erklärte noch, im Jahre 1900 seien nur vier Duelle ausgefochten worden, darunter drei mit unblutigem Verlauf. Das gegenwärtige System der Offizierswahl bestehe seit der Armee-Reorganisation und dürfe unter keinen Umständen abgeschafft werden.

Der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky-Wehner sagte bei Mittheilung der Absicht des Reichskanzlers v. Bülow, den neuen Zolltarif so bald wie möglich dem Reichstage vorzulegen: „Der Fortschritt unserer Industrie bringt die Nothwendigkeit mit sich, daß wir unsere Handels-Politik auf einer neuen Grundlage aufbauen. Sobald der neue Tarif die Zustimmung des Bundesraths und Reichstages gefunden hat, werden, noch vor Erlöschen der laufenden Verträge, mit den Regierungen, die für den Abschluß der neuen Verträge in Betracht kommen, Verhandlungen eröffnet werden. Ich bin überzeugt, daß wir auf diesem Wege unseren Handelsbeziehungen mit den betreffenden Staaten eine neue Grundlage geben können."

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Columbia von Genua u. s. w.
Halifax, N. S.: Ontarian, von Glasgow nach Philadelphia.
Yokohama: Embreß of India von Vancouver, B. C.

In größerem Rahmen.

Anmeldungen zum preußischen Jubelfest.

Berlin, 16. Jan. Kaiser Wilhelm hat anläßlich des russischen Neujahrsfestes dem Zaren ein sehr herzlich gehaltenes Glückwunsch-Telegramm gesandt. Auch Reichskanzler Bülow gratulirte, indem er dem russischen Botschafter Grafen v. d. Osten-Sacken einen längern Besuch machte, wobei er besonders seine und der Reichsregierung beste Wünsche für Graf Lambsdorff ausdrückte.

Diese Aufmerksamkeit wird hier als eine Art Quittung dafür ausgelegt, daß der Zar seinen Onkel, den Großfürsten Wladimir, zur preußischen Jubelfeier in Berlin aus eigener Initiative anmeldete. Ursprünglich wollte der Kaiser diese Feier als ein „preußisches Familienfest" angelegt wissen, an welchem von den deutschen Fürsten nur die nächsten Verwandten theilnehmen sollten, ganz wie seinerzeit die Feier der Großjährigkeit des Kronprinzen geplant war. Infolge dessen waren nur wenige Einladungen ergangen. Da platzte nun des Zaren Ankündigung, er wolle seinen Onkel zum Fest senden, wie eine Bombe in ein Pulverfaß, weil nunmehr die Anmeldungen seitens der andern Höfe sich so mehrten, daß der Rahmen des Festes von Stunde zu Stunde erweitert werden mußte, bis es jetzt zu einer Art Krönungsfest geworden ist, bei dem der Hof großen Glanz und Pracht entwickeln wird.

Freilich werden die Demokraten wieder klagen, der prachtliebende Kaiser feiere Feste mit aller Welt. Das wird aber die Genugthuung des Kaisers, daß alle Welt freiwillig nach Berlin kommt, nicht trüben, und den Geschäftstreibenden wird es auch nicht gleichgiltig sein, wenn wieder einmal Geld unter die Leute kommt. Bei allem Patriotismus ist der Berliner ein guter Rechner, der erst vergnügt ist, wenn das Geschäft geht.

Sternberg und kein Ende!

Berlin, 16. Jan. Die vielen kleinen Prozesse, die aus dem großen Prozeß Sternberg resultiren, nehmen ihren Fortgang. Die Disziplinaruntersuchung gegen Kriminalkommissär Thiel ist in vollem Gange. Thiel ist stark ergraut und erscheint als gebrochener Mann.

Bankier Sternberg selbst trägt in der der Haft in Plötzensee ein gleichgiltiges Aussehen zur Schau. Er wird übrigens scharf bewacht, um etwaige Selbstmordversuche zu verhüten.

In dem, von der Anwaltkammer gegen den Rechtsanwalt Mendel beschlossenen Disziplinarverfahren ist der Redakteur der „Neuen Welt", Ludwig, verhört worden. Ein von Mendel der Redaktion der „Neuen Welt" eingesandter Artikel wurde konfiszirt. Mendels Frau, eine geborene Lachmann, erwirkte Scheidung, zu welcher der Verkehr Mendels mit einigen der weiblichen Zeugen, wenn auch nicht vollgiltiges, so doch „schätzenswerthes" Material abgab.

Das, bereits erwähnte scharfe Urtheil von 9 Monaten Gefängniß über den Grundeigenthums-Makler Hugo Arndt, wegen Beleidigung des Oberstaatsanwalts Isenbiehl im Sternberg-Prozeß, wurde vom Gerichtshof damit begründet, daß Arndt seine Verleumdungen gegen Isenbiel aus reiner Gewinnsucht und anderen äußerst schäbigen Motiven in die Welt geschleudert habe. Die erwarteten Sensationen in der Aussage der, als Zeugin vorgeladenen Frau v. Graefe blieben aus.

Aus Theaterkreisen.

Berlin, 16. Jan. Der, auch in Amerika in bester Erinnerung stehende Komiker Emil Thomas hat seine Verbindung mit dem New Yorker Thalia-Theater gelöst; er steht mit der Direktion des kgl. Schauspielhauses dahier wegen eines Gastspiels in Unterhandlung.

Dresden, 16. Jan. Dem, am 14. Januar 1831 in Erxleben geborenen bekannten früheren Heldentenor und Wagnersänger Albert Niemann hat König Albert von Sachsen einen warm gehaltenen Glückwunsch zum 70. Geburtstage gesandt.

Opfer der „Spielhagen-Banken".

Berlin, 16. Jan. Die Katastrophe der „Spielhagenbanken" zieht immer weitere Kreise. Die Königsberger Maschinenfabrik, deren Aktien allerdings schon seit Wochen an der Börse nicht mehr gehandelt und mit ihren Mutter-Instituten als nothleidend angesehen wurden, muß jetzt schließen.

Noch eine Konitzer Sensation.

Konitz, Westpreußen, 16. Jan. Im Logengarten ist ein Paar Beinkleider aufgefunden worden, welche mit Bestimmtheit als diejenigen des ermordeten Gymnasiasten Winter festgestellt wurden. Ohne Zweifel hatten sich Winters Mörder des Kleidungsstückes entledigt, weil sie fürchteten, daß es bei einer bevorstehenden Haussuchung gefunden werden könnte.

Berühmter Medailleur gestorben.

Wien, 16. Jan. Hier ist der rühmlichst bekannte Medailleur Karl Rasnitzky aus dem Leben geschieden. (Karl Rasnitzky war 1818 zu Wien geboren; er war ein Schüler von J. D. Boehm und hat zahlreiche vortreffliche Portraitmedaillen geliefert, z. B. die des Freiherrn von Hammer-Purgstall, sodann Erinnerungsmedaillen von festlichen Begebenheiten, z. B. an die Mozart-Feier (1856), die Einweihung der Denkmäler des Erzherzogs Karl und des Prinzen Eugen (1860 und 1865), den 100jährigen Geburtstag Beethovens (1870), die Enthüllung des Schillerdenkmals in Wien (1876).

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Von der Legislatur von Idaho wurde Dubois zum Bundessenator gewählt.

— Die Legislatur von Massachusetts hat Hoar als Bundes-Senator wiedergewählt, ebenso die Michiganer Legislatur James McMillan.

— Die Jahresversamlung des Postmeister-Vereins von Illinois fand zu Springfield unter großer Betheiligung statt.

— Aus New York wird gemeldet, daß die Schauspielerin Katherine Grey an typhöser Lungen-Entzündung schwer erkrankt ist.

— Man befürchtet, daß das britische Schiff „Andrada" irgendwo an der Küste von Vancouver, B. C., untergegangen ist. Es ist seit zwei Wochen verschollen.

— Der Geschäftsbezirk der, 12 Meilen östlich von Pana, Jll., gelegenen Ortschaft Lakewood ist in Flammen aufgegangen. Der Verlust beträgt viele Tausend Dollars, dem nur eine kleine Versicherung gegenübersteht.

— In der Staatslegislatur von Colorado wurde der Zeitungsmann Thomas M. Patterson zum Bundessenator als Nachfolger Wolcott's erwählt. Er war der Kandidat der Demokraten, Populisten und Silberrepublikaner und erhielt 74 von den 87 Stimmen.

— Wie aus Milwaukee gemeldet wird, stellt Präsident Whitcom von der Wisconsin-Zentralbahn die gestern erwähnte Angabe über eine neue geplante Eisenbahn-Verschmelzung von Ozean zu Ozean in Abrede, soweit wenigstens die Wisconsin-Zentralbahn daran betheiligt sein soll.

— Der Dampfer „Vigilancia" der Ward-Linie ist bei Los Colorados, ungefähr hundert Meilen von Havana, im Nebel auf ein Riff gelaufen und sitzt hilflos fest. Das Schiff verließ am 10. Januar Vera Cruz und hatte 85 Passagiere und Güter nach Progresso, Havana und New York an Bord.

— Bei der weiteren Zeugenvernehmung in der Militär-Akademie zu West Point, N. Y., hinsichtlich der Booz-Affäre kam es zu Tage, daß wenn einer der Kadetten der 4. oder untersten Klasse zu einem Faustkampf mit einem Kadetten der 1. Klasse gezwungen wird, immer dafür gesorgt wird, daß der 4. Klasse Kadett Haue bekommt. Aus anderen Zeugenaussagen, die sehr widerwillig gegeben wurden ging hervor, daß die Herren Kadetten im Allgemeinen als Rüpel bezeichnet werden können.

Ausland.

— Prinz Heinrich von Preußen mit Gemahlin war gestern beim Reichskanzler Bülow zum Diner.

— In Nürnberg starb Johann Faber, Begründer der berühmten Faber-schen Bleistift-Fabrik.

— Es macht sich jetzt in Wien die Ansicht geltend, daß der neue österreichische Reichsrath den vorigen noch an Zerrüttung übertreffe.

— Die Zollkommission der französischen Abgeordnetenkammer nahm den Vorschlag an, den Einfuhrzoll für Getreide auf 5 Franken zu erhöhen.

— Die offiziellen statistischen Jahresberichte zeigen ein Anschwellen der Sterblichkeitsrate in Berlin für 1900 um 4 Prozent, während die Geburtsrate um $2\frac{1}{2}$ Prozent gestiegen ist.

— Die Nationalwahlen, welche in der südamerikanischen Republik Ecuador stattfanden, ergaben eine Mehrheit für den amtlichen Präsidentschafts-Kandidaten General Leonidas Plazos.

— Die Statistik des deutschen Arbeitsmarktes zeigt für Dezember 1900 eine erhebliche Verschlechterung. Für je 100 Stellungen waren je 162 Bewerber vorhanden, gegen 124 im Dezember 1899.

— Der pan-amerikanische Aerzte-Kongreß, welcher in Valparaiso, Chile, tagte, wurde geschlossen. Die Regierung gab den Theilnehmern ein Bankett, den der Ackerbauminister präsidirte. Die Arbeitergesellschaften gaben den fremden Theilnehmern ein Bankett.

— Die Herzogin von Marlborough (Consuela Vanderbilt) stürzte, wie aus London gemeldet, auf der Jagd beim Nehmen eines Zaunes mit ihrem Pferde. Das Pferd fiel über sie, sie kam indessen mit einer starken Erschütterung davon.

— Kapitän J. Elzar Bernier aus Quebec (der sich freiwillig entschlossen hat, eine Reise zur Entdeckung des Nordpols auf einem neuen Wege und vermittelst eigener Erfindungen zu unternehmen) hat seine Vorbereitungen in England vollendet und wird in wenigen Tagen nach Canada abfahren.

— Der französische Minister des Aeußeren, Delcassé, stellt in Abrede, daß er an Stelle des erkrankten französischen Gesandten Pichon in Peking einen Nachfolger ernennen werde. Er hofft, Pichon werde imstande sein, bis zum Abschluß der Verhandlungen in China zu bleiben.

— Die westfälischen Spinnereien haben eine abermalige Preisermäßigung eingeführt, so daß die Preise jetzt 6 Mark niedriger als im Dezember stehen. Die schlesischen Fabriken haben eine Reduktion auf 126 Mark eintreten lassen, um dem Preisrückgang in Westfalen die Stange halten zu können.

— Im französischen Abgeordnetenhaus wurde die französische Vereinsvorlage weiter berathen. Der Abgeordnete Renault Morliere warnte die Regierung davor, ihre Hände nach den Geldtruhen der religiösen Orden auszustrecken. Der radikale Sozialist Viviani bezeichnete diese Geldtruhen als der Kriegsschatz, mit dessen Hilfe die Republik gestürzt werden solle.

— Im Münchener Operhaus fand gestern Abend die erfolgreiche Erst-Aufführung von „Amor und Psyche", eine dreiaktige Oper des Münchener Komponisten Max Zenser, statt. Das Libretto von Wilh. Schriefer in Wien, das schon 1896 geschrieben wurde, lehnt sich an Lucius Apulejus, den römischen Philosophen und Schriftsteller im zweiten Jahrhundert n. Chr., an. Die Musik ist im Stile Mozart's gehalten.

— Kaiser Wilhelm besuchte gestern Abend nach der regelmäßigen Vorstellung im Opernhause die Generalprobe zweier besonderer Festspiele, „Das Testament des Großen Kurfürsten" sowie „Adlerflug"; beide bilden das Programm für die Galavorstellung anläßlich der Zwei-Jahrhundert-Feier, die am Freitag Abend im Opernhause stattfindet. „Adlerflug" ist nach des Kaisers eigenem Plan von Hauptmann Lauff bearbeitet.

— Die dänische Regierung hat dem Finanz-Ausschuß beider Häuser des Reichstages einen Bericht über die Verhandlungen zwischen den Ver. Staaten und Dänemark hinsichtlich des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln übersandt, sowie auch eine Petition von 17 Geschäftsleuten Kopenhagens, worin die Regierung um Beihilfe ersucht wird, um die Inseln für das dänische Kapital nutzbar zu machen. Was Letzteres betrifft, so ist es nicht wahrscheinlich, daß der dänische Reichstag weitere Opfer bringen wird.

Lokalbericht.

Uebel mitgespielt.

Charles Troop, ein Straßen-Fakir, heimste gestern eine Menge Dimes und halbe Dollars, aber auch eine derbe Tracht Prügel ein und war von Herzen froh, als ihn ein Sicherheitswächter unter seine Fittiche nahm und in der Revierwache an Desplaines Str. einlochte, wo ihm seine Schlepper Fred. Coleman und Harry Walsh Gesellschaft leisten. Er soll Schmucksachen zu lächerlich geringen Preisen zum Verkauf ausgeboten haben. Jeder, der die Waare prüfen wollte, mußte aber vorher 25 Cents oder aber einen halben Dollar als Sicherheit deponiren. Das thaten unter Anderen auch Ruben Frank, No. 288 W. 14. Str., Edward Berckel, No. 25 N. California Avenue und M. C. McCagg, No. $10\frac{1}{2}$ Artesian Ave. Als die Geleimten sich vergeblich bemühten, ihre Depositen zurück zu erlangen, prügelten sie den glattzüngigen Schächer weidlich durch, der dann nebst seinen Helfershelfern von den Polizisten Mulvihill und Barry verhaftet wurde.

Wie im „Wilden Westen."

Das hiesige Raubgesindel arbeitet nach wie vor mit unerhörter Kühnheit.

Des Schankwirths Patrick McGinnis' Abenteuer mit 4 Räubern.

Wird im Hinterzimmer seines mit Gästen angefüllten Lokals mißhandelt und beraubt.

Ein Trio von zweibeinigen Hühnermardern macht klägliches Fiasko.—Sonstige Gaunerstreiche.

Vier bis an die Zähne bewaffnete Banditen überfielen gestern Abend den Schankwirth Patrick McGinnis in einem Hinterzimmer seines, No. 568 Wabash Ave. gelegenen, mit Gästen angefüllten Lokales, schlugen ihn nieder und beraubten ihn um $7. McGinnis setzte sich verzweifelt zur Wehre und gab im Verlaufe des Kampfes zwei Schüsse aus einem Revolver auf seine Angreifer ab. Einer der Raubgesellen stieß einen Schmerzensruf aus, doch schon im nächsten Augenblick hatte ihr Opfer das Bewußtsein verloren.

Im Schankzimmer befanden sich zur Zeit eine größere Anzahl Gäste, von denen mehrere, durch die von McGinnis abgefeuerten Schüsse aufmerksam gemacht, die Verfolgung der flüchtigen Schnapphähne aufnahmen. Die Hetzjagd erstreckte sich durch Straßen und Gassen wohl eine Meile lang. Die Räuber wechselten mit ihren Verfolgern mehrere Schüsse und entkamen schließlich, da weit und breit kein Polizist sich sehen ließ. Aus zwei häßlichen Schädelwunden blutend, begab sich McGinnis schließlich nach der Revierwache an Harrison Straße und meldete sein Abenteuer, gab auch eine möglichst genaue Beschreibung von seinen Angreifern, die sich bislang aber ihrer Verhaftung erfolgreich zu entziehen wußten.

McGinnis bediente mehrere Gäste, als die gut gekleideten Raubgesellen das Lokal betraten und sich in ein Hinterzimmer begaben, an einem Tische Platz nahmen und Bier bestellten. Da der Schankwärter James McMahon sich nach Hause zu seiner erkrankten Mutter begeben hatte, so mußte sich McGinnis wohl oder übel dazu bequemen, auch diese Gäste persönlich zu bedienen. Einer der Gäste händigte ihm eine $20-Note ein. Als er mit dem Kleingeld zurückkehrte — er hatte kaum die Schwelle des Hinterzimmers überschritten — sprangen ihm zwei der Banditen an die Kehle, während die übrigen beiden Halunken ihre Revolver zogen. „Ein Wort, und Du bist ein Kind des Todes", rief ihm einer seiner Angreifer, ihm die Kehle wie mit einem Schraubstock zuschnürend, zu. „Wir wollen Dein Geld und machen Dich darauf aufmerksam, daß jeder Widerstand nutzlos ist!"

Mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft gelang es McGinnis, sich dem eisernen Griffe des Räubers zu entwinden und den einen Banditen durch einen gewaltigen Faustschlag niederzustrecken. Im nächsten Augenblick hatte der Wirth auch schon ein Glas Bier gepackt und dessen Inhalt den mit Revolvern bewaffneten Kerlen in die Augen gegossen, um dann, schnell wie der Blitz, das leere Glas auf den Schädel seines zweiten Angreifers niedersausen zu lassen. Als auch dieser Missethäter in die Knie sank, sprangen die bewaffneten Raubgesellen, die sich erst jetzt von ihrer Ueberraschung zu erholen schienen, auf und drangen, nicht wagend, einen Schuß abzugeben, auf den heldenhaft sich wehrenden Wirth ein, dessen Schädel mit ihren Revolverkolben bearbeitend. McGinnis bog mehreren der nach ihm gezielten Hiebe gewandt aus, zog seinen eigenen Revolver und gab zwei Schüsse auf seine Angreifer ab. Er hörte noch, wie einer der Schnapphähne einen Schmerzensruf ausstieß, dann schwanden ihm die Sinne. Einer der Raubgesellen hatte ihm mit einem sogenannten Todtschläger einen Hieb versetzt, der seine Wirkung nicht verfehlte. Während McGinnis bewußtlos dalag, durchsuchten die Räuber mit affenartiger Behendigkeit seine Taschen, eigneten sich $7 an und ergriffen die Flucht. Sie hatten noch nicht die Straße erreicht, als ein halbes Dutzend Gäste aus dem Schankraume in das Hinterzimmer stürzten, und, die Situation mit einem Blicke überschauend, ihnen ein donnerndes Halt zuriefen. Als Antwort gab einer der Räuber einen Schuß auf die unwillkommenen Störenfriede ab. Die Kugel verfehlte ihr Ziel und blieb in der Wand stecken. Von beinahe 20 Gästen verfolgt, von denen mehrere bewaffnet waren und Gebrauch von ihren Schießeisen machten, stürmten die Räuber, das Feuern erwidernd, davon und entkamen in einem Gewirr dunkler Gassen. Abgehetzt und enttäuscht, kehrten die Verfolger in die Wirthschaft zurück. McGinnis, der aus zwei tiefen Schädelwunden blutete, hatte sich inzwischen erholt, und begab sich, von mehreren Freunden unterstützt, nach der Revierwache in Harrison Str., wo er Bericht erstattete. Es wurde von Sergeant Mooney und einem halben Dutzend Geheimpolizisten sogleich der ganze Distrikt abgeklappert, von den Raubgesellen aber keine Spur gefunden. Es wird vermuthet, daß die Räuber auf einem auslaufenden Zuge der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn entkamen.

* * *

Zwei Mistgabeln, eine Büchse und ein Stacheldrahtzaun vereitelten gestern die Bemühungen eines auf einem Raubzuge begriffenen Trios von Hühnerdieben, von denen sich einer zur Zeit in der Revierwache in South Chicago in Haft befindet. Der Arrestant gab seine Adresse als Walter Ozneski, Nr. 8434 Baltimore Ave., South Chicago, an. Die vorerwähnten Waffen befanden sich in den Händen von Ludwig und Fred Mosbach, bezw. ihrem Vater Louis Mosbach, 85. und Anthony Ave. wohnhaft, auf dessen Hühner es die zweibeinigen Marder abgesehen hatten.

Die Räuber, welche am hellen Nachmittag dem Hühnerstall ihren unerwünschten Besuch abgestattet hatten, wählten mit Kennerblicken die fettesten Hühner aus, von denen sie schon eine größere Anzahl in einen Sack gesteckt hatten, als sie von den Mosbachs überrumpelt wurden. Sie ließen ihre Beute im Stich und gaben Fersengeld, wurden verfolgt und wären wahrscheinlich sämmtlich entkommen, wenn sie nicht auf ein Hinderniß in Gestalt eines sechs Fuß hohen Stacheldrahtzaunes gestoßen wären. Besagtes Hinderniß wurde von zweien der Diebe genommen, obgleich auch diese Haut und Haare lassen mußten. Walter aber fiel den entrüsteten Landbewohnern in die Hände, welche ihn nach der Revierwache abführten, in deren Verließ er zur Zeit schmachtet.

* * *

Albert Schulte, der im Omaha Apartment-Gebäude, Lexington Ave. und 55. Str. wohnt, wurde gestern Abend in einer dunklen Gasse, nahe Lake Ave. und 55. Str., von zwei Banditen hinterrücks überfallen und niedergeschlagen. Die Räuber wurden von Passanten verscheucht, ehe sie ihr Opfer ausplündern konnten.

* * *

Henry W. Hall, ein kürzlich aus Manila zurückgekehrter Vaterlandsvertheidiger, will am Montag in A. H. Goldbergs Wirthschaft an W. Madison Str., nach dem Genuß mehrerer Schnäpse das Bewußtsein verloren haben und dann um $220 beraubt worden sein. Er erwirkte gestern die Verhaftung von A. H. Goldberg und dessen Schankwärtern Wm. und A. S. Goldmann wegen Verschwörung zum Zwecke seiner Beraubung.

* * *

Frau Jennie Lockard, Nr. 539 W. 61. Str., meldete gestern in der Englewood-Revierwache, daß Einbrecher ihrer Wohnung einen unerwünschten Besuch abgestattet und Schmucksachen im Betrage von $125 erbeutet hätten. Die Polizei fahndet auf die Diebe.

* * *

Bei einem Einbruch in die Kolonialwaarenhandlung von Gustav Oberg, Nr. 108 Sedgwick Str., wurden heute, zu früher Morgenstunde, von den Polizisten Paul und Johnson zwei Kerle überrumpelt. Die Diebe ergriffen die Flucht und wurden von den Beamten verfolgt, denen es nach heißer Jagd in deren Verlauf sie mehrere Schüsse auf die Flüchtigen abgaben, gelang, einen derselben einzufangen. Der Arrestant gab in der Revierwache an Ost Chicago Ave. seinen Namen als Harry Aufield an.

Verdächtige Burschen.

Mit vorgehaltenem Revolver zwang gestern Abend Polizist Jacob Richter von der Revierwache an Larrabee Str. vier vermeintliche Einbrecher, ihm nach einem drei Blocks entfernten Meldekasten zu folgen. Als Richter von dort aus telephonisch den Polizeiwagen herbeibeorderte, versuchte einer der Arrestanten sein Heil in der Flucht, wurde aber durch einen Schreckschuß, den der Beamte abgab, wieder zur Uebergabe gezwungen. Eine Leibesvisitation, der die vier Verhafteten in der Revierwache unterzogen wurden, förderte acht Paar Schuhe zu Tage, die angeblich das Resultat eines Einbruchs sind. Die Arrestanten entpuppten sich als die notorischen Burschen M. Joyce, Michael Bula, Thomas Clark und Peter King. Joyce wurde vor Jahresfrist von einem Geschäftsmann, in dessen an Goethe und Wells Straße gelegenen Laden er einzubrechen versuchte, angeschossen. Der Polizist bemerkte gestern das verdächtige Quartett an Sedgwick Straße. Als die vermeintlichen Missethäter des Beamten ansichtig wurden, liefen sie davon und suchten Zuflucht unter dem Bürgersteig vor dem Gebäude No. 228 Sedgwick Str. Richter folgte ihnen und fiel während der Diebeshatz eine Treppe hinunter, bei welcher Gelegenheit er schmerzhafte Kontusionen am Rücken davontrug.

Just, der, der's Leben ernst genommen, Benöthigt Witz, um durchzukommen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Strafe und Bestechung?

Oberst Russell Harrison, der Sohn des Expräsidenten Harrison, ist vor Kurzem plötzlich seines Postens als Generalinspektor in Portoriko enthoben und aus der Armee entlassen worden. Ein Grund für diese Entlassung wurde nicht angegeben; es wurde zwar angedeutet, solche Dienste, wie die, welche er als „Generalinspektor“ auf Portoriko leistete, habe man nicht mehr nöthig, und man hätte das dahin deuten können, daß der Posten überhaupt in Wegfall kommen sollte, aber kurz darauf wurde der Posten wieder besetzt, und zwar wurde ein bisheriger Oberleutnant über die Köpfe von 118 anderen Oberleutnants und Hauptleuten hinweg zum Generalinspektor auf Portoriko ernannt und zum Major gemacht, um ihm den der neuen Stellung gebührenden Rang zu geben. Es mußten demnach andere Gründe für die Entlassung Harrisons vorgelegen haben, und da dem Obersten weder Pflichtverletzung noch Unfähigkeit zur Last gelegt werden konnte, kam man auf den Gedanken, in der Entlassung Russell Harrisons eine Strafe für dessen Vater, den Expräsidenten Harrison, der sich durch seine Ausführungen über die Portoriko-Frage bei der „Administration“ unbeliebt machte, zu sehen.

Man sah in der Entlassung Oberst Harrisons die Zuchtruthe, die von Alters her in der Erziehung, bezw. Unterwerfung von Menschen und Völkern eine große Rolle spielte, und brauchte nach dem Zuckerwerk nicht lange zu suchen, welches von jeher als gegensätzliches, aber gleichwerthiges Bändigungsmittel anerkannt und geschätzt wurde. Man fand es dicht bei der Ruthe. Der Oberleutnant McKenna, der über die Köpfe von 118 älteren Offizieren hinweg zum Major befördert wurde und den durch die Bestrafung Harrisons frei gewordenen Posten erhielt, ist ein Sohn des Richters McKenna vom Bundesobergericht, welchem zur Zeit die heikle Portoriko-Frage, die zur Bestrafung Harrisons führte, zur Entscheidung vorliegt. Man bestraft den Expräsidenten, weil er sich in der Portoriko-Frage der Administration unbequem machte, und sucht den Richter McKenna günstig zu stimmen durch die Ernennung seines Sohnes zu einem fetten Posten. Von jenem Verdacht zu diesem war es nur ein Schritt. Wer die Administration für fähig hält, Leute zu bestrafen, weil sie ihr unbequeme Meinungen frei äußerten, der muß sie auch für fähig halten, Andern, in deren Händen die Entscheidung über eben diese Frage liegt, mit Vergünstigungen bestechen und für ihre Ansicht gewinnen zu wollen.

Der Entlassung Russell Harrisons auf dem Fuße folgte die Versetzung — Verbannung sagt man in Washingtoner Kreisen — des früheren Privatsekretärs Harrisons, des Zahlmeisters Halford, nach den Philippinen, und kurz nach der Ernennung des Sohnes des Bundesoberrichters McKenna zum Major (über die Köpfe von 118 Rangälteren hinweg) und zum Generalinspektor auf Portoriko kam die Ernennung von James S. Harlan zum Generalanwalt auf Portoriko, und James S. Harlan ist gleichfalls ein Sohn eines der Mitglieder des Bundesobergerichts, welchem die Portoriko-Frage, an deren Erledigung in ihrem Sinne der Administration so viel gelegen ist, zur Entscheidung vorliegt.

Es mag sein, daß die Administration sich bei diesen Ernennungen „nichts Böses“ dachte, und es nur Zufall war, daß ihre Wahl bei der Besetzung zweier der höchsten Posten auf Portoriko gerade auf die Söhne zweier der Richter fiel, welche zu entscheiden haben, ob sich die Verfassung über diese Insel erstreckt, oder nicht; dann war es aber ein sehr merkwürdiger Zufall, und die Administration hätte, da man auch den Schein wahren muß, die Ernennungen schnell zurückziehen müssen, sobald sie auf diese merkwürdigen „Zufälle“ aufmerksam gemacht wurde; und wenn sie das nicht that, so hätten in solchem Falle die beiden Mitglieder des Oberbundesgerichts, deren Söhne in so auffälliger Weise bevorzugt wurden, von der Regierung verlangen müssen, daß sie die Namen ihrer Söhne zurückziehe, bezw. diese dazu bewegen müssen, die ihnen zugedachte Ehre und Bevorzugung höflichst abzulehnen; oder, endlich, sie selbst hätten von dem Portoriko-Falle zurücktreten müssen. Denn es wurde offen genug gesagt, daß das öffentliche Anstandsgefühl durch diese Ernennungen verletzt wurde, und zwar nicht nur von Demokraten und demokratischen Zeitungen, sondern von den besten Freunden der Administration, die jederzeit bereit sind, für sie einzustehen, sich aber doch noch etwas Anstandsgefühl gewahrt haben.

Der neugebackene Major McKenna ist auf dem Wege nach Portoriko, dort seine neue Stellung anzutreten, oder vielleicht schon dort, und die Ernennung von James S. Harlan wurde gestern im Senate zur Bestätigung aufgerufen. Die große Mehrzahl war bereit, der Administration den kleinen Gefallen zu thun, Senator Pettigrew von Süd-Dakota aber protestirte. Er beleuchtete die eigenthümlichen Umstände, erklärte die Ernennung Harlans gerade zu dieser Zeit für äußerst unpassend und schloß mit den Worten: „Ich erhebe keine Anklage gegen das Bundesobergericht, aber das sage ich, daß die Ernennung von zwei Söhnen von Mitgliedern dieses Gerichts zu wichtigen Stellen, bei der jetzigen Lage der Dinge, zum mindesten u n a n s t ä n d i g ist.“

Die Ernennung Harlans wird trotzdem zweifellos bestätigt werden, denn die Regierung wird, einmal soweit gegangen, nicht zögern, einen kleinen Druck auszuüben, wo das nöthig sein sollte, aber es wird nun eine namentliche Abstimmung stattfinden müssen, und da wird sich zeigen, wie die einzelnen Senatoren über die „unanständigen“ Ernennungen denken; besonders gespannt darf man aber auf die Stellungnahme der Richter McKenna und Harlan in der Portoriko-Frage sein. Es gibt Leute, die auf Bestechungsversuche mit einem Faustschlag antworten, aber es gibt auch andere. —

Zu viel Ehre.

Wer da geglaubt hatte aus dem gewaltigen Aufstand des tugendreinen Theils von Chicago, dessen Zeuge wir im Dezember wurden, und der mächtigen sittlichen Entrüstungswoge, die damals die Herzen aller republikanischen Politiker der Stadt schwellte, werde nichts werden, der hat sich sehr geirrt. Als schöne Errungenschaft jener sittlichen Renaissance-Periode ist uns der „Mitternachtschluß“ der Kneipen geblieben, und das ist nach Ansicht gewisser Leute ungeheuer viel; so viel, daß man sich nunmehr wieder etwas Ruhe gönnen und auf den errungenen Lorbeeren träumen darf — wenn nur der Mitternachtsschluß gewahrt wird.

Das Schließen aller Wirthschaften im Geschäftstheil der Stadt um Mitternacht hat vielen große Unannehmlichkeiten gebracht. Es gibt in unserer Stadt nicht wenige, die bis Mitternacht und weit darüber hinaus arbeiten müssen, und die dann einer kleinen Erfrischung dringend bedürfen. Die sind jetzt schlecht dran, denn wenn es auch den Speisewirthschaften erlaubt ist, offen zu halten, so nützt das jenen Nachtarbeitern doch nur wenig, denn es bezahlt sich nur für sehr wenige Restaurationen der Speisen wegen des Nachts offen zu halten, da zumeist nur ein kleiner Happen verlangt wird, den man bisher als Freilunch zum Glase Bier oder "drink" Whisky bekam. Es mag sein, daß man bei strenger Durchführung der Mitternachtsschluß-Ordinanz sich den veränderten Verhältnissen anpassen und die wenigen Kaffeestuben mehr besuchen würde, als jetzt, was zu einer Vermehrung solcher Lokale führen würde, aber würden diese nicht ebenso von den nächtlichen Raubthieren besucht werden wie von den nächtlichen Nutzthieren, und würde man binnen Kurzem nicht ebenso mit Verbrecher-Kaffeeklappen zu rechnen haben, wie man bisher mit Verbrecherkneipen rechnen mußte? Läge da nicht die Versuchung nahe, an diese „guten, zuverlässigen“ Kunden die Sorte kalten Thee zu verkaufen, die in allen Orten, wo der Temperenzzwang besteht, so sehr beliebt ist?

Der Mitternachtszwang wird jetzt seit etwa drei Wochen streng durchgeführt und als die erste Woche unter der neuen Ordnung abgelaufen war, da wurde triumphirend verkündet, daß diese einfache Maßregel eine ganz großartige, kaum geahnte Wirkung hätte. Es war einfach wunderbar! Chicago war in jener Woche das Bild der Tugend selbst. Kaum ein paar lumpige Straßenüberfälle in der ganzen Woche; nicht ein Ladenraub; nur wenige Morde und Todtschläge, ein Rückgang im Verbrechen jeder Art und vor allen Dingen ein geringerer Bier- und Whisky-Verbrauch nach zwölf Uhr Nachts. Und das Alles, nach der Versicherung von Leuten, die es ganz genau zu wissen behaupten, einzig und allein in Folge der Durchführung der Mitternachtordinanz. Kein Mensch in ganz Chicago hätte vordem geglaubt, daß das einfache Schließen der Wirthschaften um 12 Uhr Nachts so herrliche Früchte bringen könnte, und es zeigten sich schon Leute, die bereit waren einzugestehen, daß sie zum Prohibitionistenglauben bekehrt und überzeugt wurden, daß in der That die Kneipen die Wurzel allen Uebels und mit ihrer Ausrottung Sünde und Laster und Alles, was drum und dran hängt, völlig aus Chicago verschwinden würden. — Leider hielt die Besserung aber nicht lange an, die Straßenüberfälle und die Zahl der anderen Verbrechen mehrten sich, und heute sind wir etwa wieder bei dem früheren Zustande angelangt.

Vernünftige Leute haben nichts Anderes erwartet. Es war einfach dumm, die geringere Zahl der Straßenüberfälle dem Mitternachtsschluß als Verdienst anzurechnen und anzunehmen, daß es so bleiben würde. Die Straßenräuber dürften sich in den seltensten Fällen erst Muth antrinken, denn zu dergleichen Geschäft gehört ein nüchterner Kopf, und wenn sich die „Verbrecher“ durch die Schließung ihrer „Stammlokale“ nach Mitternacht zuerst auf die Straße gesetzt sahen, so wird es ihnen nicht schwer geworden sein, andere Unterschlupfe gefunden zu haben. Gebessert wurden sie dadurch jedenfalls nicht. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß allen Spelunken gestattet sein soll, die ganze Nacht hindurch offen zu halten; aber es sollte doch wohl möglich sein, einen Unterschied zu machen. Wenn man der Polizei nicht die Macht geben darf, zu entscheiden, welchen Lokalen es gestattet sein soll, offen zu halten, und welchen nicht, so ließe sich das vielleicht auf andere Weise entscheiden; der strenge Mitternachtsschluß paßt zur neuzeitlichen Großstadt wie der Gehkorb zur Lokomotive, und jedenfalls ist es dumm, von ihm allein die Erlösung von Verbrechen zu erwarten, ihm die erwiesene große Ehre zu geben.

Die Jubelfeier in Berlin.

Morgen beginnen in der preußischen Haupt- und Residenzstadt Berlin die zur Feier des 200. Jahrestages der Entstehung des Königreichs Preußen vorbereiteten Festlichkeiten. Dieselben beschränken sich auf mehrere glänzende Veranstaltungen am Hofe, auf Festgottesdienste, Gedenkfeiern in den Schulen und Festlichkeiten für die preußische Armee. Auf besondere Einladung des Kaisers sind eine Anzahl Mitglieder solcher altadligen Familien nach Berlin gekommen, deren Vorfahren in Ostpreußen ansäßig waren, als am 18. Januar 1701 Friedrich der Erste sich in Königsberg die Königskrone auf's Haupt setzte. Auch fehlt es nicht an Gästen von befreundeten deutschen und ausländischen Höfen, welche als Vertreter der betr. Souveraine dem Kaiser und Könige ihre Glückwünsche darbringen werden.

Der Schaulust der Berliner, welche ja bekanntlich für Alles, was am Hofe vorgeht, reges Interesse zeigen, wird sich also manches glänzende Schauspiel, Auffahrten, Paraden u. s. w. bieten, indessen halten sich, in Hinsicht auf die geschichtliche Bedeutung des Anlasses, die Festlichkeiten doch in verhältnißmäßig bescheidenen Grenzen. Man hatte geglaubt, der prachtliebende Kaiser werde die Gelegenheit zur Entfaltung weit größeren Pompes ausnutzen. Vor längerer Zeit wurde gemeldet, der gesammte Hof werde sich nach der alten Krönungsstadt Königsberg begeben und der Kaiser sich dort zum König von Preußen krönen lassen in Gegenwart der Volksvertretung und der Vertreter aller deutschen und auswärtigen Höfe. Die Fahrt dorthin, so hieß es, solle ein getreues Abbild der prunkvollen Kavalkade werden, welche der Kurfürst Friedrich vor 200 Jahren in Szene setzte, eine Reise, welche das Staunen der Zeitgenossen wachrief, beliefen sich ihre Kosten dort auf mehrere Millionen. Daß davon Abstand genommen wurde, ist nur zu billigen. Denn die Persönlichkeit des ersten preußischen Königs ist wenig geeignet, viel Wesens von ihr zu machen. Der Kurfürst Friedrich der Dritte war einer der am wenigsten bedeutenden Herrscher des Hohenzollernhauses, ein eitler, glanzliebender Mann, in dessen verkrüppeltem Körper eine kleinliche Seele steckte; ein schwächlicher Charakter, der den Ruhm seines Vorgängers, des Großen Kurfürsten, durch höfische Pracht und Verschwendung für sich auszunutzen suchte; ein Nachahmer französischer Sitten, an dessen Hofe schmeichlerische Günstlige eine unheilvolle Rolle spielten. Er vergeudete in üppigem Wohlleben die Staatseinkünfte, während Volk und Land in Noth und Elend seufzten. Hätte nicht der Einfluß seiner hochgebildeten Gemahlin Sophie Charlotte von Hannover auf geistigem Gebiete viel Gutes gewirkt, so würde die Regierungszeit des ersten Königs von Preußen ohne jegliche Lichtpunkte in der Geschichte verzeichnet werden müssen. Durch ihre Bemühungen entstanden die Akademie der Künste, die Societät der Wissenschaften, die Universität Halle und andere für die geistige Entwickelung des Volkes bedeutsame Anstalten. Der König ließ seiner Gemahlin nach dieser Richtung freie Hand, weniger aus Interesse für deren ideale Ziele, als deshalb, weil er auch in der Schöpfung jener Pflegestätten der Wissenschaft und Kunst lediglich ein weiteres Mittel zur Befriedigung seiner fürstlichen Eitelkeit erblickte.

Es gereicht deshalb dem jetzigen Oberhaupte des Hohenzollernhauses nur zur Ehre, wenn er von einer Verherrlichung dieses seines Ahnherren absieht und die Festlichkeit vornehmlich als Gedenkfeier eines für Preußen bedeutsamen geschichtlichen Ereignisses angesehen haben will. Die Erhebung des Kurfürsten von Brandenburg zum Könige von Preußen, oder, wie es anfänglich hieß, zum Könige in Preußen, muß als ein wichtiger Markstein in der Entwickelung des preußischen Staates gelten, gleichgiltig, auf welche Grundursachen der Vorgang zurückzuführen ist. Preußen trat damit in die Reihe der deutschen Großstaaten, ein Rang, auf den Anspruch zu machen, die ruhmvollen Thaten des Großen Kurfürsten es berechtigten. Der Nachfolger des ersten Königs, Friedrich Wilhelm der Erste, erkannte indessen sehr wohl, daß es mit dem Titel nicht gethan sei und setzte durch strengste Sparsamkeit und die Heranbildung einer tüchtigen Armee seinen Nachfolger, den großen Friedrich, in die Lage, die Ansprüche des neuen Königreiches gegen die vereinten Mächte des halben Europas zu vertheidigen. Durch ihn erst wurde Preußen eine Großmacht.

Daß das Haus Hohenzollern selbst dem ersten Könige seines Geschlechtes keine sonderlichen Verdienste um sein Land zuschreibt, beweist der Umstand, daß schon im Jahre 1801, als zur Feier des 100jährigen Bestehens des Königsreiches in Königsberg ein Denkmal Friedrichs des Ersten enthüllt wurde, kein Mitglied des Herrscherhauses anwesend war. Auch in Berlin wurde demselben bis jetzt kein Monument gesetzt, während imposante Standbilder des Großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen, Friedrich Wilhelms des Dritten, Friedrich Wilhelms des Vierten und des Kaiser Wilhelms des Ersten die Hauptstadt zieren.

So werden die bevorstehenden Festlichkeiten in Berlin lediglich eine historische Gedenkfeier und keine Verherrlichung des ersten Königs von Preußen sein, da zu einer solchen kein Anlaß vorliegt. Das preußische Volk wird mit dem Hohenzollernhause, dem es so unendlich viel verdankt, die Jubeltage als solche festlich begehen; für das deutsche Reich haben sie nebenbei besondere Bedeutung, da sie zusammenfallen mit den geschichtlich so bedeutsamen Vorgängen, die sich vor drei Jahrzehnten in Versailles abspielten, als am 18. Januar 1871 im Spiegelsaale des dortigen Schlosses der greise König Wilhelm zum deutschen Kaiser proklamirt und damit der langersehnte Traum des deutschen Volkes nach nationaler Einheit endlich erfüllt wurde.

Lokalbericht.

Reger Eifer.

Er wird, etwas spät, von der Baupolizei entfaltet.

Gesetzliche Fixirung der Gaspreise angestrebt.

Die Blatterngefahr nimmt zu.

Die Baupolizei macht bekannt, daß sie nach einer Inspizirung der Theaterlokale in der unteren Stadt keine Veranlassung gefunden hätte, dieselben wegen etwaiger Gefahr für das Publikum im Falle eines Brandes zu schließen. Die meisten Theater waren schon früher besichtigt worden. Gestern machten Inspektoren des Bauamtes noch die Runde durch Seaman & Hurtigs Musikhalle an der Washington Str. und durch das Studebaker-Theater an der Michigan Ave. Die Sicherheitsvorkehrungen erschienen in beiden Fällen ausreichend, und besonders die Konstruktion des Studebaker-Gebäudes machte in jeder Hinsicht den Eindruck fast absoluter Feuerfestigkeit. Dieses Theater besitzt gegenwärtig noch keinen feuersicheren Vorhang für die Bühne, wird aber demnächst einen solchen, aus chemisch präparirtem Tuch, herstellen lassen.

An verschiedenen Hallenlokalen, die gestern inspizirt worden sind, werden bauliche Veränderungen vorgenommen werden müssen, wenn die betreffenden Lokalitäten in Zukunft noch zur Abhaltung von Versammlungen und Vergnügungen benützt werden sollen, und die Baupolizei setzt nunmehr die Besichtigung solcher Plätze fort. Stadteinnehmer Brandecker erklärt, er werde künftig alle Gesuche um Vergnügungs-Lizensen, die von Hallenbesitzern, bezw. von den Verwaltern solcher Lokale einlaufen, dem Baukommissär überweisen und sie nur bewilligen, wenn dieser keine Einwendungen dagegen erhebt.

* * *

Der Finanz-Ausschuß des Countyraths hat heute mit der Durchberathung des Budgetentwurfes begonnen, der von Hilfskämmerer Monaghan ausgearbeitet worden ist. Es wird mindestens zwei Wochen dauern, ehe der Ausschuß seine Arbeit beendet, und der Countyrath selber mit der Bewilligungs-Vorlage fertig wird. — Der Countyverwaltung werden für das laufende Rechnungsjahr im Ganzen $3,403,369.86 zur Verfügung stehen, wovon $2,302,369.86 auf Steuereinkünfte entfallen und $1,101,000 auf Einkünfte aus anderen Quellen, wie Sporteln, Gebühren u. s. w. Zur Verzinsung fundirter Schulden sind $354,400 erforderlich, bleiben für Verwaltungszwecke und dergl. rund $3,050,000 übrig.

* * *

Die „Hyde Park Protective Association“ hielt gestern im Lokale des Christlichen Jünglings-Vereins an der 57. Str. ihre Jahresversammlung ab. Man erging sich in derselben in ziemlich scharfen Ausfällen gegen Polizei-Inspektor Hunt, der angeblich keine besonderen Anstrengungen macht, um den in Hyde Park gesetzlich verbotenen Ausschank berauschender Getränke zu unterdrücken. Ald. Nelson, von der 32. Ward, gab in einer Ansprache an die Versammlung der Hoffnung Ausdruck, daß „Chicago im Laufe der nächsten sechs Monate einen Mayor erhalten werde, der sich nicht als „konstitueller Gerichtshof“ aufthun und zu dekretiren wagen würde, welche Gesetze vollstreckt werden sollen und welche nicht.“ — Die Beamtenwahl des Vereins hatte folgendes Ergebniß:

Präsident — Wm. H. Brintnall; Vize-Präsident — Robert Johns und Norman P. Willard; Schatzmeister — John B. Lord; Sekretär — Arthur Burrage Farwell; Hilfssekretäre — S. Aba Pomeroy, John T. Hetherington und G. E. Highley; Direktoren — G. E. Highley, J. H. Nichols, Andrew Ringman, William H. Brintnall, D. A. Peirce, Frank J. Smith, James Wood, Thomas A. Hall, William R. Perrin, Julius Stern, Norman P. Willard, E. O. Excell, A. R. Clark, W. S. Booth, George W. Riggs, C. R. Goodnow, Robert Johns, William Kent, C. A. Marsh, F. J. Bennett, Shaller Matthews, Walter C. Nelson, John T. Hetherington, Geo. A. Tripp, W. E. McDermott, John B. Lord, William Mavor, B. W. Snow, T. E. Donnelly, Arthur Burrage Farwell.

* * *

Der Rauch-Inspektor hat gestern die Schulbehörde benachrichtigt, daß den Schloten verschiedener Schulhäuser Rauchwolken von polizeiwidrig dunkler Färbung entsteigen, ebenso ist die Verwaltungsbehörde der Chicagoer Universität verständigt werden, daß in Zukunft bei der Heizung der „Snell Hall“ vorsichtiger verfahren werden müsse, als bisher. Warnungsnotizen sind ferner nachgenannten Firmen, bezw. Eigenthümern der betreffenden Gebäude zugegangen:

Armour Institut, 33. Str. und Armour Ave.; Schiller-Gebäude, 103 Randolph Str.; Chicago Opera House, 112 Clark Str.; H. A. Kohn, 207 Monroe Str.; Independent Electric Company, 126 Washington Str.; Spielman Brothers, 99 E. North Ave.; Stameks Wäscherei, 680 Wells Str.; Commonwealth Electric Company, 660 Lincoln Ave.; American Brewery, 922 Ashland Ave.; Robert H. Law, 130 Market Str.; Hotel Metropole, 23. Str. und Michigan Ave.; Pennsylvania Railroad Company, Stewart Ave. und Garfield Boulevard; De Soto Flats, 3663 Wabash Ave.; Tennyson-Gebäude, Bowen und Cottage Grove Ave.; Renfost Flats, 52. Str. und Cottage Grove Ave.; Raymond Schule, 3651 Wabash Ave.; Forrestville Schule, 45. Str. und St. Lawrence Ave.; Drummond Schule, Clybourn Place und Girard Str.; Oak Ridge Schule, 51. Str. und Prairie Ave.; Provident Hospital, G. C. Hall, 36. und Dearborn Str.; Park Gate Gebäude, 63. Str. und Stony Island Ave.; Monroe Apartment Gebäude, 61. Str. und Monroe Ave.; Universität von Chicago, 58. Str. und Ellis Ave.; Merle-Haney Company, 188 Washington Str.

Der stadträthliche Ausschuß für Rechtsfragen wird am Montag den Ordinanz-Entwurf empfehlend einberichten, durch welchen die Entfernung aller Anzeigenzäune bezweckt werden soll, die gegenwärtig innerhalb einer Entfernung von 200 Fuß in der Nähe von Parks und Boulevards angebracht sind. Eigenthümer solcher Zäune, welche dieselben nicht binnen dreißig Tagen nach Annahme der Ordinanz abtragen lassen, sollen mit hohen Geld- und bei längerer Halsstarrigkeit auch mit Gefängnißstrafen belegt werden.

* * *

Der Abgeordnete Erickson von Chicago wird der Staatslegislatur einen Gesetzentwurf unterbreiten, durch welchen es Gasgesellschaften untersagt werden soll, ihren Kunden für künstlich hergestelltes Gas mehr als 75 Cents per 1000 Kubikfuß zu berechnen, und für Erdgas mehr als 50 Cents für die gleiche Menge.

* * *

Die Sachverständigen-Kommission, welche der Drainagebehörde mit ihrem Rathe an die Hand gehen soll, hat beschlossen, als Gesammtkörperschaft erst wieder in Sitzung zu treten, nachdem die drei Ingenieure, welche ihr angehören, einen Bericht ausgearbeitet haben werden über die im Interesse der Flußverbesserung zu treffenden Maßnahmen, sowie über die Kosten, welche diese verursachen werden. Die drei Ingenieure sind Lyman E. Cooley, L. P. Freistedt und Ambrose B. Powell. Die Herren Powell und Cooley ließen sich gestern von Chef-Ingenieur Randolph von der Drainagebehörde das einschlägige Kartenmaterial und die schon gemachten Kostenvoranschläge vorlegen.

* * *

Um der Schuljugend und der Bevölkerung im Allgemeinen mit einem guten Beispiele voranzugehen, lassen sich heute Nachmittag in den Amtsräumen der Erziehungsbehörde Präsident Harris vom Schulrath, Schulsuperintendent Cooley und sämmtliche Bureauangestellten des Rathes von einem Abgesandten des Gesundheitsamtes impfen.

Ernste Besorgnisse flößt den Gesundheitsbeamten, wegen der Ansteckungsgefahr, welche dadurch verursacht worden ist, der Fall des an den Blattern erkrankten Arbeiters Michael Lynch ein. Lynch, der in einer Herberge an der State Str. wohnte, war schon am Mittwoch vergangener Woche erkrankt. Er fuhr indessen fort, sich in seiner gewohnten Umgebung zu bewegen, und erst gestern Nachmittag begab er sich, und zwar per Straßenbahn, nach dem County-Hospital. Dort wurde die Natur seiner Krankheit zwar von dem untersuchenden Arzte schon im Empfangszimmer erkannt, aber Lynch war immerhin im Hospital schon mit mehreren Personen in Berührung gekommen, ehe er nach dem Isolir-Hospital abgeschoben werden konnte. Im County-Hospital und in der vormaligen Herberge des Lynch hat man seither eifrig geimpft und geräuchert, nichtsdestoweniger läßt sich aber die Gefahr nicht bestreiten, daß durch den Kranken zahlreiche Personen angesteckt sein mögen, von denen man vorläufig noch nichts weiß.

Aus Austin wird berichtet, daß von den 12,000 Einwohnern des Bezirks zur Zeit mindestens 1200 entweder mit Lungenentzündung oder mit der Influenza behaftet sind. Auch in Oak Park und in Berwyn grassirt besonders die Influenza stark.

Nicht im Amt ergraut.

Als Nachfolger von Kapitän McGrath, welcher gestern vom Amte des Superintendenten der Abtheilung des städtischen Ablieferungs-Postdienstes zum Posten des Vorstehers vom gesammten Versandtdienst vorrückte, ist Leroy T. Steward ernannt worden. Steward trat erst im Januar 1897 in den Postdienst ein, und wurde bald darauf Vorsteher des Riverdale-Zweigpostamtes; im April 1898 rückte er zur Stellung des Vorstehers vom Spezial-Ablieferungsdepartement vor, und wenige Monate darauf wurde er von Postmeister Gordon mit der Stellung des Hilfssuperintendenten des städtischen Ablieferungsdienstes betraut. Steward ist Mitglied des Marquette-Klubs, und war während eines Termins dessen Präsident.

* Eine Jury in Richter Watermans Abtheilung des Kreisgerichts verurtheilte gestern Brink's Chicago City Expreß Co. zur Zahlung von $400 Schadenersatz an Frau W. A. Hendricks für den Verlust eines, der verklagten Gesellschaft vor sechs Jahren zur Beförderung nach Michigan anvertrauten Koffers, der niemals seinen Bestimmungsort erreichte.

Sein Stern im Erbleichen.

Einer unserer „Feinsten“ wird sich vor der Polizei-Untersuchungsbehörde zu verantworten haben.

Polizist James Dier hat sich, obwohl seine 60tägige Probedienstzeit noch nicht vorüber ist, schon eine recht böse Suppe eingebrockt. Er wird sich wegen Mißhandlung eines Bürgers, Uebertretung von Dienstvorschriften und anderer Vergehen vor der Polizei-Untersuchungsbehörde zu verantworten haben. Vorläufig ist er von Kapitän Schuettler suspendirt worden.

Ihm wird zur Last gelegt, daß er gestern früh gegen 2 Uhr die Wirthschaft von John Finkler, Nr. 72 Fullerton Ave., betrat, nicht etwa, um der Mitternachts-Ordinanz gemäß, eine Schließung des Lokals zu erzwingen, sondern um mehrere „Rachenputzer“ zu genehmigen. Dort gerieth Dier mit dem Maurer John Murphy über irische Geschichte in Streitigkeiten und vertheidigte seine Ansicht in so „schlagender“ Weise, daß Murphy, den er noch obendrein verhaftete, nach dem Alexianer-Hospital geschafft werden mußte, wo die Aerzte eine halbe Yard Heftpflaster auf dem Schädel des Patienten verklebten. Der Arrestant wurde von Richter Mahoney freigesprochen, Dier aber von Kapitän Schuettler in's Gebet genommen und der Insignien seiner Würde, bestehend aus Stern und Knüppel, entkleidet, und suspendirt, bis die Polizei-Untersuchungsbehörde über den Missethäter zu Gericht gesessen haben wird.

* John und Sam White, die von der hiesigen Polizei auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaftet worden waren, wurden gestern von dem Hilfs-Sheriff A. W. Rees aus Caß Co., Wis., in Empfang genommen und per Schub nach Cassapolis transportirt, wo ihnen der Prozeß wegen Einbruchs gemacht werden soll. Beide wurden im Samariter-Hospital verhaftet, wo John sich eine Schußwunde am Arme verbinden ließ.

— Im Reithaus. — Leutnant: „Mensch, Sie bilden sich wohl ein, hier sei Jahrmarkt und Sie seien der obligate Affe auf dem Dromedar.“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine treue Gattin und unsere geliebte Mutter

Karolina Ritter

im Alter von 49 Jahren, 1 Monat und 11 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 17. Januar, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 48 W. North Ave., nach dem Waldheim Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William Ritter, Gatte.
Anna Ritter, Karolina Schott und Hedrietta Ritter, Töchter.
Walter Ritter, Sohn.
Frank Schott, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Constantia Loge Nr. 783, A. F. A. M.

Den Brüdern hiermit zur Nachricht, daß unser Alt-Meister Bruder

Wm. Racke

am 14. Januar gestorben ist. Die Loge versammelt sich am Donnerstag, den 17. Januar, Mittags 12 Uhr, in der Jefferson-Halle, 70 Adams Str., um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Mit Bruder-Gruß,

Jos. Feuer, Meister vom Stuhl.
Rudolph Wendt, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Hansa No. 38.

Den Mitgliedern dieser Gilde to Nachricht, dat Broder

Charles Biermann

an Sünndag, den 13. Januar, storwen ist. De Beerdigung find statt am Donnerstag, den 17. Januar 1901, Nachmittag Klock 1, von der Boran Turnhalle, Ecke W. Division Str. und N. California Ave., nah Waldheim. De Schwestern und Bröder sind ersöcht, den verstorwenen Broder de letzte Ehr to erwiesen und sich dort intosinden.

Theo. H. Zeschke, Meister.
Wilhelm Berndt, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekanten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Schwester

Agnes Kurtz

im Alter von 83 Jahren, 11 Monaten und 15 Tagen heute, am 15. Januar 1901, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. Januar, vom Trauerhause, 53 West 15. Str., nach der St. Peterskirche und von dort nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Weis, Bruder.
Katharine Weis, Schwägerin, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Tochter und Schwester

Lizzie

am Dienstag, den 15. Januar, im Alter von 19 Jahren, 6 Monaten nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. Januar, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, 1431 Osgood Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louis und Lena Reichardt, Eltern.
Billy, Paul, Louis und Edna, Geschwister.
Johann und Dorothea Posselt, Großeltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Georg W. March

im Alter von 94 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. Januar, um den 18. Januar, vom Trauerhause, 160 Blue Island Ave., um 1 Uhr Nachm., per Kutschen nach Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louisa March, Gattin.
Augusta Boland, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

Dorothea Trewing

im Alter von 94 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. Januar, um 1 Uhr Nachm. vom Trauerhause, 292 N. May Str., nach dem Concordia Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wittwe Chas. Unmach, Tochter, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Hermine Krupicka

im Alter von 17 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 17. Januar, vom Trauerhause, 202 Blue Str., nach dem Böhmischen Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Krupicka, Vater.
Antonia Krupicka, Mutter.
nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

William Racke

am 14. Januar nach schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 17. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 535 Sacramento Ave., nach dem Waldheim Friedhof.

Marie Racke, Wittwe.
Mary, Rudolph, Harry und Karl Racke, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Lina Lesch

im Alter von 16 Jahren und 7 Monaten nach schwerem Leiden heute um 3:30 Morgens sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 405 West Huron Str., nach Waldheim statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz und Emma Lesch, Eltern, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Den werthen Freunden und Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß meine liebe Frau

Elwine Malon, geb. Maawig,

nach langem, schweren Leiden heute sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. d. M., um 1½ Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 109 N. York Str. in Elmhurst statt. Der trauernde Gatte:

Julius Malon.

Gestorben: Gottfried Baumgartner, geliebter Gatte von Johanna Baumgartner, geb. Schaaf, starb im Alter von 43 Jahren. Beerdigung Freitag, den 18. Januar, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 1103 S. Hoyne Ave., nach der St. Pauls-Kirche und von dort per Kutschen nach dem St. Bonifazius Gottesacker.

Gestorben: John Kuhn, jr., geliebter Gatte von Adela Kuhn, am Alter von 43 Jahren, 11 Monaten und 26 Tagen. Beerdigung Donnerstag, den 17. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 34 Lexington Str., per Kutschen nach Forest Home.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sowie dem Teutonia Turnverein mit seinen Damen-, Aktiven- und Zöglingsklassen, der Damensektion des Teutonia T. V., der Plattdeutschen Gilde „Eekenstamm Nr. 45, und dem Krieger-Verein vom Town of Lake unseren herzlichsten Dank für die liebevolle Theilnahme und reiche Blumenspende bei dem Begräbniß meines geliebten Gatten und Vaters Simon Luegan.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Nachricht.

Eine Massenversammlung unter den Auspizien des Ersten Distrikts der Liquor Dealers' State Protective Association of Illinois findet statt in Brands Halle, Südost-Ecke Clark und Erie Str., am Freitag, den 18. Januar, punkt 2 Uhr Nachmittags, zum Zwecke der Erwägung der verschiedenen Fragen, welche jetzt durch das allgemeine Publikum betreffs des Liquor-Geschäfts erörtert werden. Die Mitglieder der verschiedenen Lokalvereine sind ersucht, sich einzufinden. Alle Diejenigen, welche in dem Geschäft interessirt sind, sind freundlichst eingeladen.

D. L. Wodack, Präsident. Edw. Bauch, Schatzm.
L. H. Golhardt, Vize-Präs. Adolph Wendt, Sekr.
Jos. Sindelar, S. A. A. M. A. Harris, Anwalt.

Lokalbericht.

Stürzte von der Hochbahn herab.

Der bejahrte Musiker Theodor Boettger lebensgefährlich verletzt.

Infolge der schlüpfrigen Beschaffenheit der Hochbahngeleise ereignete es sich gestern wiederholt, daß die Motorleute die Züge nicht so rechtzeitig zum Halten bringen konnten, wie sonst. Wenn dabei an einzelnen Stationen der Leitwaggon so weit über sein Ziel hinausfuhr, daß er erst außerhalb der Plattform stehen blieb, so war doch der betreffende Schaffner noch stets vernünftig genug gewesen, die Ausgangsthüre nicht zu öffnen und es den Passagieren, die aussteigen wollten, begreiflich zu machen, daß sie sich zu diesem Zweck nach dem nächsten der angehängten Waggons begeben müßten. Der Schaffner Henry Quirtman von der Südseite-Hochbahn hingegen war nicht so vorsichtig. Der Leitwaggon, den er zu beaufsichtigen hatte, war an der 55. Str.-Station eine kurze Strecke über die Plattform hinausgefahren, ehe er zum Halten gebracht werden konnte. Quirtman öffnete die Ausgangsthüre. J. W. Hanson, Buchhalter der Musikverlagshandlung S. Brainards Sons Co. trat in's Leere hinaus und wäre abgestürzt, wenn er nicht Geistesgegenwart genug gehabt hätte, sich an das Gitterwerk der Plattform zu klammern, das er mit den Händen gerade noch erreichen konnte. Hinter Hanson schritt der 72 Jahre alte Theodor G. Boettger her. Nicht mehr fähig, sich auf die nämliche Weise zu retten, stürzte der bejahrte Mann auf die Straße herab. H. C. Burgin, ein Angestellter der L. Fish Furniture Co., war der Nächste, der aussteigen wollte, doch gelang es ihm noch im letzten Moment, zurückweichen zu können. Große Bestürzung bemächtigte sich der Fahrgäste, als ihnen der Vorfall bekannt wurde. Man eilte die Treppe hinunter zu dem Verunglückten. Er lag bewußtlos auf dem Straßenpflaster. Sein Gesicht war mit Blut überströmt. Der Bedauernswerthe war aus einer Höhe von 30 Fuß herabgestürzt und mit dem Gesicht zuerst aufgeschlagen. Das Nasenbein war gebrochen, der Backenknochen nahe dem rechten Auge zerschmettert; außerdem hatte der Verunglückte bedenkliche innere Verletzungen erlitten. Er wurde zunächst nach seiner Wohnung, Nr. 5630 Calumet Avenue, und von da nach dem Mercy-Hospital übergeführt, wo die ihn behandelnden Aerzte befürchten, daß es ihrer Kunst kaum gelingen werde, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Auch ist die Sehkraft von Boettgers rechtem Auge zerstört worden. In Begleitung von J. W. Hanson hatte sich der alte Musiker, welcher in früheren Jahren dem Thomas-Orchester als leistungstüchtiges Mitglied angehörte und in letzter Zeit als Komponist für die Brainard'sche Verlagshandlung thätig war, auf dem Heimweg befunden. Hanson sprach sich sehr erbittert über die Gedankenlosigkeit des Schaffners Quirtman aus und erklärte, er wolle wegen straffälliger Fahrlässigkeit gegen den Mann gerichtlich vorgehen.

Maskenfest der Chicago Turngemeinde.

Der diesjährige Maskenball der Chicago-Turngemeinde, welcher am Samstag Abend, den 26. Januar, im reich dekorirten und illuminirten Saale der Nordseite-Turnhalle stattfinden wird, dürfte sich, wie üblich, zu einem der hervorragendsten Ereignisse der Faschings-Saison gestalten. In sechs großen Tableaux sollen die Freiheitskämpfe der Menschheit zur Veranschaulichung kommen. Das Arrangements-Komite ist eifrig mit den Vorbereitungen für den Ball und die Tableaux beschäftigt. Die Szenerien für die letzteren werden wahre Kunstwerke sein, und daß es an glänzenden und originellen Kostümen der Ballbesucher nicht fehlen wird, ist selbstverständlich.

Folgende geschichtliche Epochen sollen in lebenden Bildern veranschaulicht werden:

1. Deutschlands Befreiung von fremdem Joch. (Hermanns-Schlacht.)
2. Des deutschen Volkes Kampf gegen Feudalherrschaft. (Bauernkrieg: Schlacht bei Böblingen.)
3. Amerikas Kampf für Unabhängigkeit. (Washingtons Einzug in Trenton.)
4. Eine Heldenthat für die Freiheit. (Andreas Hofer.)
5. Befreiung der amerikanischen Sklaven. (Schlacht bei Gettysburg.)
6. Der Buren Heldenkämpfe für Freiheit und Unabhängigkeit. (Schlacht am Spion Kop.)

Zum Schluß das große Tableau: „Triumphzug der Freiheitshelden“. Eintritt $1.00 die Person.

* Fred Browman stürzte gestern in dem Gebäude Nr. 632 West 45. Str., in dem er wohnt, die Treppe hinab, und trug schwere Verletzungen, wahrscheinlich auch eine Gehirnerschütterung, davon. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Tod und Verderben.

Das „Aberdeen“ Apartment-Gebäude wird ein Raub der Flammen.

Frank Crowell findet bei dem Brande seinen Tod.

Die übrigen Bewohner retten das nackte Leben.

Der angerichtete Schaden beträgt $75,000. — Sonstige Brände.

Tod und Verderben hatte ein Feuer im Gefolge, welches heute früh gegen sieben Uhr das „Aberdeen“-Apartment-Gebäude, Garfield Boulevard und Aberdeen Str., in Schutt und Asche legte und einen Schaden von $75,000 verursachte. Ein Mann fand in den Flammen seinen Tod, während eine Anzahl anderer Personen nur mit knapper Noth das Leben retteten.

Der Todte: Frank Crowell, Betriebsleiter der Leimfabrik von Swift & Co., wurde entseelt in der zweiten Etage vorgefunden. Die Leiche wurde nach Kinneys Bestattungsgeschäft, Nr. 5478 S. Halsted Str., geschafft. Crowell hatte schon mit den übrigen Bewohnern des dem Verderben geweihten dreistöckigen Backsteingebäude die Straße erreicht, als er durch erstickenden Qualm zurückeilte, um seine wichtigsten Habseligkeiten zu retten. Als er aufgefunden wurde, war das Leben aus dem Körper entflohen. An seiner Leiche wurde ein Bankbuch vorgefunden, während die rechte Hand noch krampfhaft eine Versicherungs-Police umklammert hielt. Aus der Lage der Leiche scheint hervorzugehen, daß der Unglückliche vom Rauch überwältigt wurde, als er mit der Durchsuchung einer Kommodenschublade beschäftigt war. Seine Frau hatte sich in Sicherheit gebracht; ihr wurde die Kunde von dem grauenhaften Geschick ihres Gatten erst nach beinahe zwei Stunden übermittelt.

Zwölf Familien und eine Anzahl Zimmermiether haben ihre gesammte Habe eingebüßt. Die Mehrzahl der Bewohner war zwar wach, als das Feuer ausbrach, mußte aber, da das verheerende Element mit unglaublicher Gier um sich griff, Hals über Kopf, wie sie gingen und standen, die Flucht ergreifen, um nur das nackte Leben zu retten. E. P. Kirby, der Hausmeister, der im Erdgeschoß beschäftigt war, sah plötzlich aus dem Maschinenraum Rauch und Flammen dringen. Da das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff, also nicht daran zu denken war, es etwa im Keime ersticken zu können, so eilte Kirby im Gebäude treppauf, treppab, die Bewohner durch den Schreckensruf „Feuer!“ alarmirend. Nur spärlich bekleidet, stürzten die entsetzten Bewohner auf die Straße, von wo aus sie zähneklappernd mit ansahen, wie ihr Hab und Gut in Flammen aufging. Mehrere der Bewohner hatten eine Anzahl kleiner Kinder und die Mehrzahl der Familien hatte Zimmer an Männer vermiethet, die auf den Viehhöfen beschäftigt sind. Diese Leute wollten sich gerade zur Arbeit begeben, als das Feuer ausbrach.

Als die ersten Spritzen der von Kirby alarmirten Feuerwehr auf der Brandstätte eintrafen, stand der ganze nördliche, an Garfield Boulevard gelegene Flügel des Gebäudes in hellen Flammen. Der zuerst zur Stelle gekommene Feuerwehr-Marshall erließ, wohl einsehend, daß das Gebäude dem Verderben geweiht war und die angrenzenden Häuser gefährdet waren, einen General-Alarm und einen Extraruf nach zehn Spritzen. Mit Hilfe der dem Rufe prompt Folge leistenden Verstärkung gelang es denn auch, das Feuer auf seinen Entstehungsherd zu beschränken. Das eingeäscherte Gebäude erstreckte sich von 5500 — 5510 Aberdeen Str. und 70 Fuß weit an Garfield Boulevard. Die Flammen brachen direkt unter der Treppe am Garfield Boulevard-Eingange aus. Drei von den sechs, diesen Flügel bewohnenden Familien mußten, da ihnen der Ausweg nach dem Garfield Boul. durch ein wogendes Flammenmeer versperrt war, durch dem Aberdeen Str.-Eingang auf die Straße flüchten. Kurz nach Ankunft der Feuerwehr zirkulirte das Gerücht, daß sich noch mehrere Personen im Gebäude befänden. Todesmuthig drangen die braven Feuerwehrleute in das Gebäude, um, wenn möglich, noch Menschenleben zu retten, doch mußten die Braven dem Flammenwüthen weichen. Später wurde indeß festgestellt, daß Jeder, bis auf Crowell, sich in Sicherheit gebracht hatte.

Frank Crowell wurde, kurz nachdem der Hausmeister die Bewohner von der drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt hatte, mit seiner Frau und anderen Bewohnern, die sich gerettet hatten, in der Aberdeen Straße gesehen. Wenige Augenblicke später betrat er das Gebäude, wie Augenzeugen versichern, wieder und eilte die Treppen hinauf. Die Flammen hatten sich dem, an Aberdeen Str. gelegenen Flügel damals noch nicht mitgetheilt, doch war jedes Zimmer mit erstickendem Qualm angefüllt. Als er nicht wieder auftauchte, wurde die Feuerwehr benachrichtigt, die denn auch seine Leiche barg. Als Frau Crowell, die sich inzwischen zu Freunden begeben hatte, von dem Tode ihres Gatten in Kenntniß gesetzt wurde, wurde sie hysterisch und hat sich bislang von dem furchtbaren Schicksalsschlage noch nicht erholt.

Schon vor Jahresfrist brach ein Feuer in dem Gebäude aus, welches damals aber gelöscht wurde, ehe es nennenswerthen Schaden angerichtet hatte. Das heutige Feuer entstand, wie vermuthet wird, in Folge eines schadhaften Rauchfanges im Maschinenraume. Der starke Wind machte die Bemühungen der Feuerwehr, den Brand zu löschen, zu Schanden. Man mußte sich darauf beschränken, ein Umsichgreifen der Flammen auf angrenzende Häuser zu verhindern. Die Insassen des zerstörten Gebäudes waren:

Erste Etage: F. C. Routh, William Cummings, Michael Brophy, Ira McConnell. — Zweite Etage: J. L. Hibbs, John H. Goodspeed, Horace H. Stouver, William Sandberg. — Dritte Etage: Frank A. MacNeil, Walter J. Kuhns, Mrs. Nellie Shyer. Sie Alle büßten ihre gesammte Habe ein, mit Ausnahme der Kleider, die sie auf dem Leibe hatten, und erlitten Verluste von $500 bis $1000. Frank Crowell und Frau wohnten bei Frau Shyer.

Das vor 15 Monaten errichtete Gebäude gehört Eliza J. Jaques aus Urbana, Ill., die es am 1. September für $26,000 erstand. Es war mit $18,000 versichert und enthielt zwölf Wohnungen.

* * *

Das James Harrison, einem in der County-Anstalt in Dunning beschäftigten Maschinisten gehörige und von ihm und Frau bewohnte Gebäude, Nr. 1002 Marengo Str., Oak Park, ging gestern Abend gegen 10 Uhr, während der Abwesenheit der Bewohner, in Flammen auf. Die Feuerwehr, welche von August Griffin, einem Nachbarn Harrison's alarmirt worden war, bemühte sich vergeblich, den Brand zu löschen. Das Gebäude wurde ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden beträgt $1500.

* * *

Das zweistöckige Holzgebäude No. 1148—1150 Belmont Ave., welches von dem Materialwaarenhändler C. W. Willie und dem Fleischer Fred Lentz zu Geschäftszwecken benutzt und von H. O. Taylor bewohnt wurde, ist heute in früher Morgenstunde ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Gesammtschaden beträgt $5000.

* * *

Infolge eines überheizten Ofens entstand heute früh acht Uhr in einem elektrischen Straßenbahnwagen der Calumet Linie ein Feuer, welches unter den Passagieren, zumeist Schülern und Schülerinnen der South Chicago-Hochschule, eine kleine Panik verursachte, aber von dem Kondukteur Mack durch Begießen mit zwei Eimern Wasser, die er von einer nahegelegenen Farm holte, gelöscht wurde, ehe es nennenswerthen Schaden angerichtet hatte.

* * *

Die Gäste des von Frau Habe betriebenen, an 13. Str. und 20. Ave., Maywood, gelegenen Kost- und Logirhauses wurden heute früh gegen drei Uhr durch den Schreckensruf: „Feuer!“ unsanft aus ihrem Schlummer aufgeschreckt. Es gelang ihnen sämmtlich, mit heiler Haut, wenn auch nur nothdürftig bekleidet, die Straße zu erreichen. Das Gebäude, Eigenthum eines gewissen Major, welches einen Werth von $2000 repräsentirte, wurde eingeäschert. Die Bewohner retteten auch nur Kleinigkeiten, so daß für sie der Verlust ihrer Habe ein recht empfindlicher ist.

In drei Monaten kein Schlaf.

Eine Ursache der Schlaflosigkeit, die sich beseitigen läßt.

Herr Wm. Handschu, von 46. Str., Cotton Alley, Pittsburg, Pa., drückt sich wie folgt aus über das neue Heilmittel für die weitverbreitete und hartnäckige Krankheit, Hämorrhoiden genannt: „Mit Vergnügen bestätige ich, daß ich seit drei Monaten so von Hämorrhoiden geplagt war, daß ich keinen regelrechten Schlaf finden konnte; ich war vollständig erschöpft, und die Aerzte vermochten mir nicht zu helfen; mein Bruder erzählte mir von dem neuen Heilmittel für Hämorrhoiden, die Pyramid Pile Cure; ich kaufte in meiner Apotheke drei 50 Cents-Schachteln, und die haben mich vollständig geheilt. Ich arbeite wieder, und wäre es nicht für dieses ausgezeichnete Mittel gewesen, müßte ich liegen. Mit großem Vergnügen schreibe ich deshalb diesen Brief, weil so viele Leute, die ebenso leiden, wie ich litt, nicht wissen, wohin sie sich wegen einer dauernden, sicheren und zuverlässigen Kur wenden sollen.“

Die Anwendung der Pyramid Pile Cure während der letzten drei Jahre hat den Aerzten sowohl wie den tausenden Leidenden von Hämorrhoiden bewiesen, daß es das sicherste und wirksamste Hämorrhoiden-Heilmittel ist, das je dem Publikum offerirt wurde, das keine Opiate oder Gifte irgend welcher Art enthält, schmerzlos und bequem in der Anwendung ist und von Apothekern zu 50 Cents und $1.00 per Schachtel verkauft wird, so daß es im Bereich eines jeden Leidenden ist.

Sehr oft haben zwei oder drei Schachteln die völlige Heilung von chronischen Hämorrhoiden bewirkt, die von anderen Heilmitteln in Jahren nicht kurirt werden.

Es gibt fast kein Leiden, das unangenehmer und schwieriger zu heilen ist, als die verschiedenen Arten von Hämorrhoiden, und es ist ganz gewöhnlich, Einpinselung, Salben und ähnliche Sachen, die gewöhnlich Gift enthalten, zur Vertreibung des Uebels zu verwenden. Die Pyramid hat alle diese wirkungslosen Mittel aus dem Felde geschlagen, und Niemand, der mit einem Afterleiden behaftet ist, wird fehlgreifen, wenn er mit der Pyramid einen Versuch macht.

Wenn Ihr im Zweifel über die Natur Eures Leidens seid, schreibt an die Pyramid Drug Co., Marshall, Mich., wegen einer werthvollen Buches über Hämorrhoiden, mit voller Beschreibung jeder Art und Methode der Heilung.

Jeder Apotheker kann Euch die Pyramid Pile Cure liefern, da es das bekannteste und populärste Mittel für Hämorrhoiden ist, und wenn Ihr ihn fragt, wird er wahrscheinlich im Stande sein, Euch auf viele Leute in Eurer eigenen Nachbarschaft zu verweisen, die damit vollständig kurirt wurden. 16,19jan

Ehemisere.

Im Polizeigericht an Harrison Str. wurde gestern Fred H. Aldrich, welcher am Rush Medical College Medizin studirt und Nr. 449 Jackson Boulevard wohnt, dem Richter Prindiville unter der Anklage vorgeführt, seine Frau vor fünf Jahren treulos im Stich gelassen und sie seither nicht unterstützt zu haben. Frau Aldrich war von Minneapolis, woselbst sie zur Zeit wohnt, hierher gereist, um als Anklägerin gegen ihren Gatten aufzutreten. Nachdem der Richter die Version der Frau Aldrich angehört, wandte er sich an den Angeklagten, der versicherte, mit Freuden dazu bereit zu sein, seine Anklägerin wieder als Gattin bei sich aufnehmen und für ihren Unterhalt sorgen zu wollen. Damit war Frau Aldrich aber nicht einverstanden und sie erklärte dem Richter, sie würde ihres Lebens nicht sicher sein, wenn sie mit Aldrich wieder unter einem Dache zusammen hause. Da sie aber nicht beweisen konnte, daß Aldrich je Drohungen gegen ihr Leben ausstieß, so wies der Richter die Klage ab und gab den Gatten den guten Rath, auf Scheidung zu klagen, wenn sie absolut nicht mit einander auskommen könnten.

* Richter Stein hat den vorläufigen Einhaltsbefehl wieder aufgehoben, durch welchen er's vorgestern dem Unity Club untersagt hatte, dem Koch Julius Carl das Betreten seiner Küchenräume zu verbieten. Die Verhandlung hatte ergeben, daß Carl nicht etwa Pächter der Speisewirthschaft des Klubs, sondern dessen Angestellter war, und somit stand diesem auch das Recht zu, ihn zu entlassen.

Wahl neuer Vorstandsmitglieder.

Der deutsche Frauen-Krankenunterstützungs-Verein Columbia erwählte in seiner letzten Versammlung nachstehende Beamte: Ex-Präsidentin, Marie Hamel; Präsidentin, Theresia Behrens; Vize-Präsidentin, Anna Knüppel; Protokoll-Sekretärin, Franzis Thum; Finanz-Sekretärin, Auguste Hinski; Schatzmeisterin, Martha Janke; Führerin, Marie Reuschel; Innere Wache, Maria Detlof; Aeußere Wache, Barbara Holzheuser; Verwaltungsraths-Mitglieder: Maria Asmussen, Maria Rose und Anna Müller. Am nächsten Montag, den 21. Januar, wird die Installirung der Beamten gelegentlich eines im Vereinslokale stattfindenden Kaffeekränzchens vorgenommen werden.

In seiner vor Kurzem abgehaltenen General-Versammlung erwählte der Ambrosius-Männerchor als seine Beamten für das neue Jahr: Karl Schulz, Präsident; Meik Winter, Vize-Präsident; Ludwig Schmidt, Protokoll-Sekr.; Wilhelm Bendel, Schatzmeister; Karl Schreiber, Archivar; Karl Schewe, Bummelschatzmeister; Fred. H. Hesse, Dirigent; Joseph Keller, Vize-Dirigent; John Leber und Ludwig Seeberger, Fahnenträger; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Frank Stoerk, Peter Fuerst und Ludwig Seeberger. Der Verein hat beschlossen, am 29. Mai ein großes Konzert in Hoerbers Halle abzuhalten.

Die „Chicago Athletic Association“ hielt gestern Abend in ihrem Klublokale die jährliche Beamtenwahl ab. Das Ergebniß derselben war folgendes: Präsident, James K. Armsby; Vize-Präsident, H. S. Duncombe; Sekretär, William E. O'Neill; Schatzmeister, E. D. Hulbert; Direktoren auf ein Jahr: Herbert W. Allen; auf drei Jahre: Fred. N. Pease; John F. Turrell, J. J. Abbott, E. Fletcher Ingals, John F. Wolff. Im Ganzen waren 649 Stimmen abgegeben worden.

Der Unterstützungsverein der städtischen Feuerwehr nahm gestern die Neuwahl seiner Beamten vor, nachdem die Berichte des ausscheidenden Vorstandes des Vereins entgegen genommen worden waren. Die Neuwahl endigte mit folgendem Resultate: Präsident, W. H. Musham; Vize-Präsident, Peter F. Quinn; Protokoll-Sekretär, John J. Evans; Finanz-Sekretär, Joseph McLaughlin; Schatzmeister, W. J. Burroughs. Die Einnahmen des Vereins im verflossenen Jahre betrugen $30,590; diesen standen Ausgaben zum Betrage von $28,426 gegenüber.

Frieda Müller ermittelt.

Die fünfzehn Jahre alte Frieda Müller, welche am letzten Samstag Abend unter seltsamen Umständen aus ihrer elterlichen Wohnung, No. 28 Webster Ave., spurlos verschwand, wurde gestern Nachmittag in Shell Lake, Wis., von dem dortigen Distrikts-Anwalt W. H. Meade auf der Straße aufgegriffen und von der Polizei in Schutzhaft genommen. Des Mädchens Schwester, Frau William Wenke, von No. 355 Southport Ave., erhielt am Sonntag einen geheimnißvollen anonymen Brief, in welchem der Absender drohte, er werde den Mitgliedern der Müller'schen Familie schweren Kummer verursachen. Deshalb befürchteten die Angehörigen der Vermißten schon, Frieda sei geraubt worden und werde von ihren Entführern nur gegen hohes Lösegeld wieder freigegeben werden. Ihr Bruder Robert begab sich heute nach Shell Lake und wird unverzüglich mit der Wiedergefundenen heimkehren.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — E. H. Sothern und Virginia Harned in Shakespeares „Hamlet“.
Illinois. — „The Rogers Bros. in Central Park“.
Studebaker. — Die Oper „Romeo und Julia“.
Grand Opera House. — Richard Mansfield in Shakespeare's „Henry V.“
McVickers. — „The Sign of the Croß“.
Great Northern. — „Two Real Coons“.
Dearborn. „Why Smith Left Home“.
Hopkins. — „Carmen“.
Alhambra. — „A Young Wife“.
Bijou. — „Side-tracked“.
Academy. — „Where is Cobb?“
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Fröhliches Stiftungsfest.

Der Schwäbische Unterstützungsverein wird am nächsten Samstag in Uhlichs nördlicher Halle, Ecke N. Clark und Kinzie Str., sein Stiftungsfest in einer Weise begehen, die alle bisher von ihm veranstalteten Vergnügungen noch weit in den Schatten rücken soll. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite — die Herren Chris. Walter, Jac. Pfeiffer, Henry Bauer, Rud. Ursini, John S. Jauch, N. Kromer und Henry Gundling — scheut dementsprechend weder Mühe noch Kosten, um dem Fest einen glänzenden Verlauf zu sichern. Das Programm wird ein sehr reichhaltiges werden und unter Anderem auch eine in hohem Grade genußbringende musikalische Aufführung aufweisen.

Auf das Konzert folgt ein flotter, fröhlicher Ball. Jedem Festtheilnehmer wird ferner die Gelegenheit geboten, bei der Verloosung einen schönen werthvollen Gegenstand zu gewinnen, da ihn die Eintrittskarte, deren Preis auf nur 25 Cents festgesetzt ist, dazu berechtigt.

* Die alten Deutschen aßen alle Schwarzbrod, wie es die Wm. Schmidt Baking Co. heute noch immer an ihre Kunden liefert.

Culloms Aktien.

Sie scheinen gut zu stehen.

Der Krach im demokratischen County-Komite noch hinausgeschoben.

Konvention der Debs'schen Sozial-Demokratie.

Richter Hanecy von hier, der Kongreß-Abgeordnete Lorimer und Ex-Gouverneur Tanner waren gestern in Springfield bei Gouverneur Yates, um von diesem Beistand in ihrem Kampfe gegen Cullom zu verlangen, doch baten sie umsonst. Herr Yates erklärte, daß er in dem Streit um den Sitz im Bundes-Senat neutral zu bleiben beabsichtige. Daß die genannten Herren zum Gouverneur gegangen sind, um sich womöglich dessen Hilfe zu sichern, wird von ihren Gegnern für einen Beweis ihrer Schwäche gehalten. Die Anhänger Culloms bleiben bei ihrer Behauptung, daß in dem gemeinsamen Kaukus der republikanischen Mitglieder beider Häuser der Staats-Legislatur, welcher morgen zusammentritt, der Antrag der Tannerleute, die Abstimmung über die Senatskandidaten geheim vorzunehmen, mit bedeutender Mehrheit würde abgelehnt werden; Herr Cullom werde schon bei der ersten Abstimmung die Nomination erhalten, so daß seine Wiedererwählung nur durch eine Weigerung seiner Gegner verhindert werden könnte, sich dem Kaukusbeschluß zu fügen. Seitens der Gegner Culloms wird vorläufig noch nicht zugegeben, daß dieser die Mehrheit der republikanischen Gesetzgeber auf seiner Seite habe. Die Tannerleute lassen dabei durchblicken, daß sie gegebenenfalls auch vor einer Verletzung der Parteidisziplin keineswegs zurückschrecken und sich durch den Kaukusbeschluß nicht binden lassen würden.

Während der Kongreß-Abgeordnete Lorimer in Springfield die Führung der Tanner'schen Truppen übernommen hat, steht Herr Graeme Stewart aus Chicago ebenso entschieden für Cullom ein. Damit wirft dieser, der bekanntlich die republikanische Mayorsnomination zu erlangen hofft, dem bisher anerkannten Leiter der Partei-Organisation in Cook County den Fehdehandschuh hin.

Die demokratischen Legislatur-Mitglieder werden bei der ersten Abstimmung, zu der es über die Besetzung der im Bundessenat eintretenden Vakanz kommen wird, wahrscheinlich für Herrn Alschuler stimmen. Sollten noch weitere Abstimmungen erforderlich sein, so mögen auch andere hervorragende Demokraten in gleicher Weise geehrt werden.

Ex-Senator Baxter war gestern in Springfield und berathschlagte mit seinen Kollegen von dem auf sein Betreiben ernannten Ausschuß über den Bericht, welcher dem Senat über das Ergebniß der von dem Komite in Chicago angestellten Untersuchung angeblicher Korruption in der Polizeiverwaltung unterbreitet werden soll.

* * *

Zu der erwarteten Kraftprobe zwischen den Hopkins- und den Burke-Leuten ist es gestern im demokratischen County-Zentralkomite nicht gekommen. Die Hopkins-Leute hatten protestiren wollen gegen die vermeintliche Eigenmächtigkeit, mit welcher Sekretär Burke den Sitz des Delegaten Gunning von der 3. Ward für vakant erklärt hatte. Nähere Erkundigungen hatten indessen ergeben, daß Gunning — der beiläufig vor nicht langer Zeit wegen seiner Machenschaften als Steuer-Assessor der Südseite einen sehr häßlichen Prozeß zu bestehen gehabt hat — [illegible] seit drei Jahren nicht mehr zu den Komitesitzungen eingefunden hatte und sich aus seiner Mitgliedschaft in dem Parteiausschuß nicht das Mindeste mehr gemacht hat. Unter diesen Umständen hielten die Hopkins-Leute es nicht für angebracht, seintewegen Krakehl anzufangen. Gegen die Bestätigung des Straßenreinigungs-Superintendenten Solon als Nachfolger Gunnings wurden nur vier Stimmen abgegeben.

* * *

Die Municipal Voters' League hat sich gestern durch Neuwahl von Beamten für die bevorstehende Frühjahrswahl reorganisirt. Da man noch nicht sicher ist, ob der zum Präsidenten erwählte Herr auch das Amt annehmen wird, ist man übereingekommen, den Namen desselben vorläufig noch nicht bekannt zu geben. Zum Vize-Präsidenten gewählt worden ist wiederum Herr Edwin Burritt Smith, zum Sekretär Herr Walther L. Fisher und zum Schatzmeister Herr Edgar A. Potter. Ihr gegenwärtiges Hauptquartier im Monadnock-Gebäude wird die Liga beibehalten.

* * *

In der Aldine-Halle, Nr. 79 Randolph Str., tagt seit gestern ein Nationalkonvent der Debs'schen Sozialdemokratie. Zum Vorsitzenden der Zusammenkunft, an welcher 103 Delegaten theilnehmen, die zusammen 30 Staaten der Union vertreten, fungirt Herr Seymour Stedman von hier, Frl. Margaret Hale von Boston ist zur Sekretärin gewählt worden. Von der Exekutive der sog. „N.Y. Volkszeitung-Faktion“ der Sozialistischen Arbeiter-Partei, die ihren Sitz in Springfield, Mass., hat, war ein Protest gegen die Einberufung des Konvents eingelaufen, als gegen eine Sonder-Maßregel, die nicht dazu beitragen könne, die angestrebte Einigung zwischen den Sozialisten der verschiedenen Schattirungen herbeizuführen. Von mehreren Delegaten, unter denen sich auch Eugene V. Debs befand, wurde daraufhin erklärt, daß die Protestler wenig Ursache hätten sich zu beschweren, nachdem im vorigen Sommer gerade von ihrer Seite alles Mögliche geschehen sei, um die Einigung zu verhindern. Trotzdem wurde, auf Befürwortung des Herrn Debs, die Zuschrift einem Komite zur Beantwortung überwiesen. Zu Vorsitzern der verschiedenen Komites erwählt wurden: Victor L. Berger von Milwaukee, Platform und Presse; Margaret Hale von Boston, Verfassung; Edward Ziegler von Milwaukee, Finanzen; Seymour Stedman von Chicago, Organisation.

Konzert im „Rienzi“.

In Gaschs Wintergarten, Ecke Diversey Boulevard und Evanston Ave., wird W. Lindens Orchester heute Abend nachstehendes Programm zur Durchführung bringen:

1. Marsch, „The Belle of the Regiment“..Stanford
2. Walzer, „Geschichten aus dem Wiener Wald“, ... Strauß
3. Ouverture, „Lustspiel“..........Keler-Bela
4. Gavotte, „Dein auf ewig“..........Strauß
5. Selektion, „Erminie“..........Jakobowski
6. Serenade .... Titl
7. Ouverture, „Banditenstreiche“..........Suppe
8. Berceuse, „Jocelyn“..........Goddard
9. Ouverture, „Leichte Kavallerie“..........Suppe
10. Walzer, „Lustige Brüder“..........Vollstedt
11. Selektion, „Tochter des Regiments“....Donizetti
12. Marsch, „Pariser Weltausstellung“..Schleiffarth

* Chin Wah wurde wegen Betriebes einer Opiumhöhle an Cottage Grove Avenue, nahe 22. Str., von Richter Martin um $5 gestraft und gewarnt, das „Geschäft“ nicht wieder zu eröffnen, da die Strafe im Wiederholungsfalle $100 betragen würde. Sieben seiner Gäste kamen mit einer Verwarnung davon. Das Verhör von Lam Fang, Ching Hing, Hattie Gordon und Dilly Carter, die angeklagt sind, im Gebäude Nr. 317 S. Clark Str. dem Opiumgenuß gefröhnt zu haben, wurde auf den 17. Januar verschoben.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen im Betrage von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Bissell Str., 214 Fuß südl. von Noble Ave., 25×73, L. Kandlik an Augusta L. Haver, $1,500.
Polk Str., 45 Fuß östl. von Hermitage Ave., 22×110½, Geo. Fletcher an Fred Schaefer, $2,100.
Douglas Boulevard, 192 Fuß südl. von 12. Str., 24×200, E. J. McLaughlin an Margaret Leo, $1.
59. Str., 83 Fuß östl. von Carpenter Str., 25×125, A. Koenig an Ella Carlson, $1,400.
Drexel Ave., Südost-Ecke 65. Str., 48×125, Frederick J. Fadner und Frau an Maria L. McCulloch, $40,000.
Kinzie Str., Nordost-Ecke Hart Str., 24×100, und andere Grundstücke, Delavan S. Foote an Walter E. Foote, $10,000.
Armour Ave., 125 Fuß nördl. von 21. Str., 25×66, G. Edwin Adam an E. A. Conde, $15,500.
Gebäulichkeiten 235 und 237 Milwaukee Ave., 40 Fuß durch bis Ohio Str., Louis Berlitzheimer an Arthur W. Underwood, $22,500.
Hermitage Ave., 209 F. südl. von Wilson Ave., 33×165, C. M. Galloway an Frank R. Kirkham, $3000.
Leavitt Str., 72 F. nördl. von Le Moyne Str., 24×124.7, William F. Buettner an John A. Fulton, $5300.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

W. A. Ellis, sieben zweistöckige Brick-Residenzen, 1206 bis 1220 Ainslie Str., $28,000.
John Sparling, dreistöckiges Brickhaus, 1628 Aldine Ave., $4200.
Andrew Smidem, zweistöckige Frame-Residenz, 1456 Ballou Str., $1800.
Frank Murphy, zweistöckiges Brickhaus, 102 N. Avers Ave., $2500.
William McKerbie, zwei zweistöckige Brickhäuser, 495 bis 497 S. 44. Str., $6000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Alma L. D. gegen John Te Brake, wegen Verlassung; Augustus J. gegen Margaret Schultz, wegen grausamer Behandlung; Anni M. gegen Frank Cook, wegen grausamer Behandlung; Emma gegen Arthur W. Berton, wegen Trunksucht; James E. gegen Cora Fifield Dean, wegen Ehebruchs; Kate gegen John T. Neumann, wegen Verlassung; Amelia gegen Thomas A. McCall, wegen Trunksucht; Frances Ella gegen James McGriffie, wegen Ehebruchs; Rosie gegen W. Bartholomäus, wegen Verlassung.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Karl Kanies, Sophie Morrison, 62, 44.
Herman Meeter, Minnie Swets, 26, 23.
John Mobynean, Annie Doffen, 23, 22.
Edward Mallen, Lizzie Broholm, 21, 17.
Will K. Cochrane, Belle Hano, 34, 22.
Peter Bauer, Mary Guisch, 21, 29.
Jozef Jedlowski, Katarszyna Fary, 23, 18.
Adam Mauer, Lizzie Pleis, 25, 21.
Charles Brintlinger, Alvina Rehm, 30, 30.
William Ludwig, Ida Zarnecke, 22, 21.
Michael J. Morty, Annie Wiedemeyer, 29, 27.
Fred. Riemann, Olga Heimsoth, 23, 22.
Mateusz Saternos, Rozalia Letwon, 27, 20.
Rudolph Hunt, Ida Frantz, 51, 47.
Alvin Koling, Gertie Munro, 21, 18.
Frank M. Koranda, Bessie Dudas, 23, 20.
Michael Krueger, Dina Kohn, 26, 21.
Benjamin F. Hensley, Rose M. Ryley, 26, 24.
Fred. C. Cvowell, Olive E. Gest, 21, 23.
George F. Maulbetsch, Louise Raemisch, 22, 20.
Gordon D. Wilson, Blanche M. Reader, 27, 23.
Charles Johnson, Louise Westman, 35, 28.
Eugene H. Farr, Sarah M. Sinnamon, 28, 19.
Ossian Rubin, Meda Hall, 35, 30.
Philip A. Coates, Alice M. Smith, 25, 22.
Stanislaw Zieslasko, Tillie Borowsiak, 26, 24.
John Samuels, Estelle Golden, 24, 23.
Julius Daley, Maryanna Szwata, 25, 20.
Bernard J. Moßnick, Rebecca Flatow, 29, 21.
Charles E. Erich, Lucretia W. Sholes, 27, 20.
Lester H. Lanyon, Ologa M. Hendrickson, 23, 18.
James B. Allen, Cecilia E. Smith, 70, 38.
Harry W. Julian, Martha Bergman, 24, 18.
Henry A. Boyle, Jessica J. Scofield, 23, 20.
Edward L. Johnson, Mattie L. Mallory, 28, 23.
Walter C. Morgan, Alice D. Marsh, 29, 20.
Henry Marimini, Gertrude Goth, 21, 19.
Samuel Rubin, Libbie Rubin, 22, 20.
Harry W. Richards, Mabel Alexander, 21, 20.
William H. Jaiser, Mary Bones, 38, 31.
Adam Marzewsky, Stanislawa Szturomska, 25, 18.
Henry Brickner, Mary Ritsch, 38, 33.
Stanislaw Marciniwick, Cecylia Adamczwaka, 23, 19.
Stephen C. McGraw, Annie McDonald, 28, 25.
Michael Grzyb, Mary Ceton, 26, 27.
James Doorley, Ava M. Stevens, 23, 23.
Herbert S. Gibbs, Johanna Couch, 22, 20.
Dole Osmundsen, Christine Nielsen, 37, 33.
Irving S. Paull, Arden B. Pennett, 25, 21.
Seth A. Berry, Mary J. Weldon, 28, 19.
Guiseppe Martorano, Carmela Genard, 26, 16.
Charles A. Hector, Margaret M. Malone, 21, 18.
John Boerama, Katie Ponakker, 26, 23.
Theodor Lange, Mary Allgins, 27, 38.
Evan A. Evans, Paulina B. Hart, 29, 26.
Michael Meck, Mathilda Cervinska, 22, 18.
Fred Bogardus, Anna Trenwith, 44, 31.
Edgar Belcher, Emily E. Vivian, 56, 35.
Jan Nocek, Mary Birka, 26, 19.
Jozef Koj, Maryanna Plasiejska, 24, 20.
Ludwig Nürnberg, Martha Majure, 32, 27.
Frank Raske, Bertha Kachler, 24, 22.
James Seucek, Ludmila Dejmal, 30, 18.
John Steffel, Anna Fuka, 27, 21.
Eugene J. Mars, Lottie Majewska, 26, 19.
Thomas Jones, Alma Wallace, 25, 20.
Michael O'Malley, Nellie Sheridan, 32, 24.
Ernst Blaise, Frieda Sievers, 24, 19.
Lawrence Growney, Maria Cummings, 30, 32.
Frank A. Borman, Mary Steward, 32, 22.
Jozef Dmock, Eva Gracsik, 26, 18.
William C. Ashe, Edith C. Seibel, 36, 28.
Joseph O. Goldac, Mary A. Thompson, 38, 28.
Abraham S. Rosenthal, Bertha Pinwowsky, 23, 22.
Leslie Caldwell, Ethel Robinson, 20, 19.
Guiseppe Catena, Anna Moriello, 42, 27.
Harry A. Edelstein, Rose Cohen, 26, 22.
John Rokol, Jane Brennan, 22, 18.
James Heaney, Julia O'Connors, 23, 23.
George S. Thomas, Perry L. King, 32, 16.
Charles Howell, Pauline Runge, 42, 32.
John A. Davis, Emma Davis, 36, 25.
Henry Prand, Anna Mueller, 24, 20.
James J. Fallon, Augusta Schommer, 22, 20.
Frank G. Robinson, Clarissa B. Bush, 21, 21.
Stanislaw Witkewicz, Anasacia Balicka, 22, 20.
Claude M. Mackenzie, Florence Jenks, 26, 21.
Patrick O'Brien, Lillian Hughes, 25, 19.
Ellis E. Lawrence, Mary Walmsley, 44, 38.
Jozef Daniel, Jadwiga Trebacz, 26, 20.
James J. Galman, Mary Vandenhook, 28, 27.
William Schick, Clara Turner, 27, 23.
Alfred P. Brown, Ethel A. Sean, 26, 19.
Robert F. Munsell, Rose A. Canfield, 26, 25.
Roman Olzeski, Antonia Zuranska, 26, 18.
Jan Baron, Anna Jaskiencz, 26, 18.
Andrew Franzczak, Jadwiga Malmowska, 22, 21.
Henry J. Riegelhaupt, Fannie Schloß, 34, 24.
George Godwin, Susie Hamley, 26, 20.
Alfred Dehl, Emma Karlberg, 41, 38.
Joseph Welichs, Mary Tillnowska, 27, 22.
William B. Hanson, Mae Perew, 28, 23.
Richard Tesmer, Anna A. Gautz, 24, 23.
Joseph Stillmer, Mae Filtminner, 23, 20.
Samuel Plank, Babette Hagen, 39, 38.
John Krzemienski, Frances Neplt, 22, 18.
Hugo Dreyer, Lottie Diskow, 26, 24.
John Parker, Olga Miller, 24, 22.
Adam Kegoncz, Antonia Ankielewicz, 33, 21.
Luke S. Coghlan, Delia Wegan, 31, 28.
Frank S. Schreiber, Mary B. Mracek, 24, 20.
Bernhard Johnson, Mary Nelson, 24, 20.
Theodor Heinen, Theresa Bertha, 28, 21.
John Martin, Grace Richley, 22, 18.
Alfred Plum, Mae A. Burden, 26, 30.
Michael Sokulski, Bronislawa Dumajnska, 25, 18.
Adolph Haunzi, Minnie Schutz, 28, 18.
Joseph Kuta, Jadwiga Leß, 22, 19.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Carlin, William, 20 J., 573 Wood Str.
Elmigher, Katherine, 76 J., 5030 Dearborn Str.
Ebele, Anton, 80 J., 5130 Wentworth Ave.
Fritz, Karoline, 15 J., 241 N. Oakley Ave.
Kahl, Mary, 43 J., 203 Southport Ave.
Kamen, Bertha, 28 J., 1255 W. North Ave.
Lang, Frau Otto, 33 J., 3126 N. Ashland Ave.
Lindemann, Wilhelmine, 33 J., 191 N. Campbell Av.
Moyer, William, 15 J., 152 W. 18. Str.
Moeller, William, 26 J., 651 Haddon Ave.
Peters, Michael, 84 J., 3398 Ridge Ave.
Ritter, Joseph, 65 J., 806 61. Pl.
Schottliff, Emilie, 34 J., 214 80. Str.
Sierks, Grace, 20 J., 63 Florimond Str.
Schlagel, Mary, 55 J., 361 Rhine Str.
Von Hermann, F. J., 19 J., 203 30. Str.
Wagner, Mary, 76 J., 5639 Paulina Str.

Marktbericht.

Chicago, den 16. Januar 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.85—$6.10 per 100 Pfd.; beste Kühe, $3.10—$4.25; Mastschweine, $5.00—$5.37½; Schafe $3.50—$4.50.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—6½c das Pfund; Hühner 6—7c; Enten 8—8½c; Gänse $6.00—$8.50 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—8½c das Pfd.; Hühner 7—7½; Enten 9—10c; Gänse 7—8c das Pfd.; Tauben, zahme, 75c—$1.75 das Dutzend.—Eier 17—18c das Dtzd.—Kalbfleisch 5½—8½c das Pfd.; je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander 5½c das Pfund; Grashechte 6—7c das Pfund; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Kartoffeln, 36—45c per Bushel; Süßkartoffeln, $1.50—$2.65 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel $1.75—$4.00 per Faß; Birnen $2.25—3.25 per Faß; Tokayer Trauben, 4 Körbe, $1.50—1.75; Malaga Trauben, 4 Körbe, $1.00—1.25; Pfirsiche, Korb, $1.00—3.50; Orangen $2.50—$6.00 per Kiste; Bananen 65c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $2.50—$3.00 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 13—17c; Creamery 14—19c; beste Kunstbutter 12—13½c. Käse: frischer Rahmkäse 10—11½c das Pfund; andere Sorten 6—13c.

Gemüse. — Sellerie, 75c—$1.00 per Kiste; Kopfsalat $2.50—$3.00 per Barrel; rothe Rüben, 40c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $3.50—$4.00 per Barrel; Schwarzwurzel, 25c—30c per Dutzend; Gurken $1.50—$1.75 per Dutzend; Radieschen 15c—25c per Dutzend; Mohrrüben, 25—35c per Dutzend; Erbsen $2.00 pro Sack; Wachsbohnen $2.00—$2.25 per Bushel; Bohnen $1.70—$2.40 per Faß; Blumenkohl, $2.00—$2.50 per Korb; Tomaten 50c bis $1.00 per Bushel; Süßkoen 4—5c das Dutzend; Zwiebeln 60—95c per Bushel; Spinat 25—30c per ½ Bushel.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellungen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flatgebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. sonmodimido fr

Verlangt: Ein Barkeeper; braucht kein Expert zu sein. 78 West Madison Straße.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit. 159 Wells Str.

Verlangt: Bücher- und Zeitschriften-Austräger, Lebensversicherungsagenten oder Kollektoren finden guten Nebenverdienst durch Einführung eines begehrenswerthen Artikels. Vorzusprechen in Neuberts Drugstore, 36. und Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter im Saloon. Muß etwas vom Bartenden verstehen. Empfehlungen verlangt. Adr.: G. 723, Abendpost.

Verlangt: Wurstmacher und Mann, um Pferden aufzupassen. 654 Belmont Ave.

Verlangt: Agenten, um Crackers zu verkaufen. — 512 S. Halsted Str.

Verlangt: Deutscher Junge von 16 bis 17 Jahren. 74 Adams Str., Basement.

Verlangt: Guter Blacksmithhelfer für Landarbeit, einer der Pferde beschlagen kann und etwas von Holzarbeit versteht. Stetiger Platz für den rechten Mann. Thos. Johannsen, Highlands, Lake County, Ind. dimi

Verlangt: Chandeliermacher. Nachzufragen: 128 S. Clinton Str. dimido

Verlangt: Agenten zum Verkauf bester Gasbrenner; ersparen 50% Gas, geben besseres Licht. 560, 36 La Salle Str. 14jn—3fb

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

[illegible]

Hausarbeit.

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Nähmaschinen, Bicycles 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Aerztliches.

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Verschiedenes.

[illegible]

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Der Adelsmensch

Von **Robert Misch.**

(Fortsetzung.)

Nachdem der Assessor dem Kellner seine Aufträge gegeben, steckten sich die Herren ihre Zigarren an und ließen sich behaglich auf dem breiten, ledernen Diwan nieder.

„Also — nun los, Doktor! Was wollen Sie in Klützow? Wie kommen Sie hierher?"

„Ich bin zur Jagd geladen, bei Herrn von Mellentin — ganz einfach."

„Und da verlassen Sie Berlin mitten im Winter, wo tausend Vergnügungen locken, mitten in der Gesellschaftssaison, und kommen zu uns nach Pommern, um ein paar armselige Hasen zu schießen? Die Follenhagerner Jagd ist noch dazu miserabel. Das glaube ich Ihnen einfach nicht."

„Hm ... ich habe Geschäfte mit dem Baron. Ich liefere ihm doch künstlichen Dünger."

„Haha — der Inhaber einer so großen Fabrik reist wohl extra deswegen nach Pommern, wo zwei Briefe genügen ... Nein, Doktor, das hat einen anderen Grund."

„Ich bin doch auch zu Ihnen gekommen, um Rebhühner—"

„Im Herbst, bei herrlichstem Sonnen- und Sommerwetter. Das ist 'ne ganz andere Sache," unterbrach ihn der Assessor. „Außerdem hatten Sie's meinem Alten in Wiesbaden fest und heilig versprochen. Aber bei der Kälte hierher zu kommen, wenn man in Berlin sein kann, im schönen Berlin — brrr!"

„Sie überschätzen das wohl, lieber Freund. Für Euch Provinzler blitzt und gleißt das aus der Ferne, aber in der Nähe sieht's doch bedeutend fadenscheiniger aus, das schöne Berlin."

„Hat Sie etwa unser Kasinoball hergelockt?" lachte der Assessor spöttisch.

„Ja, zum Theil," erwiderte Rohde ernst.

„Guter Witz!"

„Mein Ernst!"

Walter machte anfangs ein verblüfftes Gesicht; plötzlich schien ihm ein Licht aufzugehen. Er kniff die Augen zusammen und rief lächelnd: „Ah, capisco, — où est la femme?"

„Kann sein!"

„Oh Klützow, dir steht Großes bevor! Sollten Else von Mellentins braune Schelmenaugen —? Uebrigens ein guter Geschmack — gratuliere! — Gott, Sie sind ja in der glücklichen Lage, nicht nach Geld sehen zu müssen. Außer dem Fideikommiß ist ja nicht viel da."

„Weiß ich! — Aber die Fährte ist falsch!" schmunzelte der Fabrikbesitzer.

„So ... na, ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen, lieber Doktor. — Sie scheinen ernste Absichten zu haben?"

„Habe ich!"

„Na, ich würde es mir doch noch überlegen, ehe ich eine Klützowerin nähme."

„Sie ist auch nicht aus Klützow ..."

„So, also doch 'ne Gutstochter! — Donnerwetter, nun bin ich aber wirklich neugierig. Ohne mich in Ihr Vertrauen drängen zu wollen — da kann ich Ihnen mit meiner Personalkenntniß vielleicht nützlich sein ... pardon!"

„Mein Gänschen ist ein Schwan und nicht so leicht zu fangen ... Sie kennen sie sogar sehr genau und könnten mir sehr nützlich sein," sagte Rohde zögernd.

„Ich?"

„Ja, gerade Sie!"

Der Fabrikbesitzer blickte ihn dabei halb pfiffig, halb verlegen an.

Auf dem heiteren Gesichte des Assessors ging eine verblüffende Verwandlung vom Nichtverstehen zum Erstaunen, vom Erstaunen zur Verblüffung, von lässig-scherzhafter Antheilnahme zum angespannten Aufmerken vor sich.

„Ach nee, Donnerwetter ... ist's denn die Möglichkeit?; — Sie und — und —?"

Rohde nickte freudestrahlend.

„Und das haben Sie nicht schon damals bemerkt, Sie Blinder! Weil mir Meta schon in Wiesbaden so gut gefiel, deshalb kam ich ja überhaupt bloß zu Ihrer Hühnerjagd."

„Na, Brüder sind ja besonders dumm in Bezug auf Schwestern. Und dann, offen gesagt, hätte ich mir eher des Himmels Einsturz vermuthet, als daß gerade Sie und Meta —"

„Wieso?"

„Na, weil ... mein Gott, ich glaubte nicht, daß Sie sich für sie interessiren."

„Sie wollen sagen, daß ich für Meta — pardon, für Ihr Fräulein Schwester nicht der geeignete Mann bin?"

„Ich würde mich ja riesig freuen, lieber Doktor ... Ich könnte mir für das Mädel gar nichts Besseres wünschen."

„Aber Sie glauben nicht, daß ich hoffen darf, daß sie mich nehmen wird?" unterbrach ihn Rohde schnell.

Der Assessor machte ein verlegenes Gesicht.

„Gott, wissen Sie — Meta ist so unberechenbar ... Das Mädel müßte ja ganz verrückt sein, wenn sie eine Partie — einen Mann wie Sie ausschlüge. Aber ein bißchen verrückt ist sie doch eigentlich."

„Oh, oh!" protestirte der Andere.

„Na, dann sagen wir exzentrisch, wenn Ihnen das besser gefällt."

„Sie sind ungerecht wie alle Brüder. Fräulein Meta hat sehr ideale Anschauungen — voilà tout. Daß dies in einer ländlichen Umgebung ganz besonders auffällt, kann doch nicht wunder nehmen. Sie liest viel, sie stellt vielleicht an ihre Umgebung größere geistige und moralische Ansprüche, als diese zu erfüllen imstande ist. Aber sie ist mir immer sehr natürlich und klar erschienen."

„Ja, aber gerade an ihren zukünftigen Gatten stellt sie Anforderungen, die — ich sollte Ihnen das als Bruder gar nicht sagen; aber besser vorher, als nachher eine Enttäuschung."

„Ich bitte, sagen Sie mir nur Alles! Wenn ich irgend imstande bin —"

„Sind Sie nicht — ich auch nicht! — Sind Sie ein Adelsmensch?"

„Was denn? Von der Seite kenne ich sie ja noch gar nicht. Nur einen Adligen —"

„Unsinn! Rang, Stand, Titel — darauf blicken wir von der Höhe unserer idealen Weltanschauung verächtlich herab. Adelsmensch — ich glaube, Ibsen hat das schöne Wort erfunden — das ist der Mensch mit dem inneren Adel."

Na, ein anständiger Mensch bin ich ja gottlob."

„Genügt nicht," sagte der Assessor. „Ein Altruist müssen Sie sein."

„Altruist — das ist ja wohl der Gegensatz von Egoist?"

„Wenn Sie das überhaupt erst fragen?!"

„Mein Gott, ich als Chemiker und Geschäftsmann kann doch nicht alle philosophischen Fachausdrücke kennen."

„Müssen Sie aber! Kennen Sie Ibsen, Tolstoi, Nietzsche?"

„Mein Gott, wie jeder gebildete Mensch habe ich Einiges davon gelesen, mehr noch darüber in Zeitungen."

„Das genügt nicht! Dann sind Sie eine bloße Herdennatur."

„Lieber Freund, Sie machen sich über Ihre Schwester lustig. — Fräulein Meta wird doch ihre Bewerber keinem litterarischen Examen unterziehen. Daß wir Arbeitsmenschen kaum unserem engeren Fache wissenschaftlich folgen können und nicht Zeit haben, uns in alle litterarischen und philosophischen Werke zu vertiefen, wird sie doch wohl einsehen. — Mokiren Sie sich nur über den hochgespannten Idealismus Ihrer Schwester," sagte Doktor Rohde nach einer kleinen Pause, mir gefällt das gerade sehr gut."

„Geschmackssache!"

„Sehen Sie, es giebt auch einen falschen Idealismus ... man findet ihn vielfach in den Großstädten. Das ist ein Protzenthum mit ästhetischer Bildung, um irgend etwas Besonderes vorzustellen oder zu erreichen. Zungen- und Mode-Idealismus möchte ich ihn nennen, denn er ist ganz äußerlich. Unechtes Phrasenthum, das nicht aus dem Innern stammt."

„Nee, davon sind wir in Klützow ziemlich frei."

„Nun, so Eine ist Fräulein Meta also nicht. Ihr ist es bitterlich ernst mit ihren Idealen ... sie glaubt daran ... es ist ihr Herzensbedürfniß. — Sehen Sie, wenn ich müde von der Arbeit heim komme aus dem Bureau oder dem Laboratorium, dann will ich zu Hause eine Frau finden, die mich durch kluges und liebenswürdiges Geplauder anregt und auffrischt — keine putzsüchtige Modedame, die mich durch alle Ballsäle der Gesellschaft schleift oder mir einen Haufen gleichgilter Leute einladet. Ich will aber auch keine Frau, die mir ihren Wirthschafts- oder Dienstbotenjammer vorklagt."

„Also mit einem Wort — Sie wünschen eine sogenannte geistreiche Frau."

„Ja, aber sie soll es nur für mich sein — nicht, um damit vor den Leuten zu prunken. Sie soll Herz haben und Gemüth, damit sie eine gute Frau und Mutter wird. Bei Meta hoffe ich, das Alles zu finden. Was den Ueberfluß an Idealismus betrifft, den so ein junges, unbeschäftigtes Ding hat, das sich sehnt und bangt, ohne ein bestimmtes Objekt zu haben, auf das sich diese Sehnsucht ergießen kann — sehen Sie, diesen Ueberschuß wird sie schon in der Ehe verlieren. Das ist eine gute Schule, in der sich alle Ecken und Kanten abschleifen."

„Hab' ich gar nicht gewußt: Sie sind ja selber ein Hauptidealist."

„Wenn wir verliebt sind, sind wir's Alle mehr oder minder."

„Na, das kann ich von mir nicht sagen. Ich habe meine Braut doch auch gerne; aber auf solche Ideen ... na, das freut mich riesig," unterbrach er sich selbst. Meta wäre ja ein Schaf, wenn sie nein sagte." Er schüttelte Rohde kräftig die Hand. — „Donerwetter, ein Schwager in Berlin, den man dort mal besuchen kann, das war immer mein höchstes Ideal. Sie sehen, ich bin auch Idealist."

„Sie haben mir ja noch gar nichts von Ihrer Braut erzählt," fragte Rohde ablenkend. — „Das kam wohl sehr schnell?"

„O, doch nicht! Sie ist eine entfernte Kousine von mir und zugleich Wittwe — so gewissermaßen alte Flamme, wissen Sie. Sie ist nicht viel jünger, als ich. Ihr erster Mann war bedeutend älter ... sie nahm ihn auf Wunsch der Eltern schon mit achtzehn Jahren. Er hatte ziemlich viel Moos und hat sie in sehr guten Verhältnissen zurückgelassen. Mein Gott, ich kann ja jetzt offen gegen Sie sein ... sonst hätte ich sie ja gar nicht nehmen können. Ich bin leider nicht in der glücklichen Lage, nur meinen Gefühlen folgen zu dürfen. Hermine ist reich und erbt noch dazu. Wissen Sie, ich habe ihr das Alles ganz offen gesagt — natürlich — man ist doch kein Lump. Sie hat es eingesehen. Na ja, ein preußischer Richter ohne Geld ... das bißchen Gehalt ... Gott, Sie kennen ja den Jammer, wenn's reichlich Kinder gibt."

„Nun, desto besser, wenn Alles klappt!"

„Ja, ich bin sehr glücklich. Wir haben uns sehr gern."

„Ohne Wolke? Das klingt so —"

„Mein Gott, wo fehlen Wolken? Hermine ist ein bißchen eifersüchtig. Sie meint, als Wittwe kenne sie die Männer zu gut. Natürlich ohne jeden Grund. Mein Gott, in Klützow eifersüchtig — 's is geradezu lächerlich!"

„Sie fahren aber doch öfters mal nach Berlin? Früher wenigstens —"

„Ja früher! Das ist ja eben die — Wolke. Ich habe vergessen, Ihnen zu erzählen, daß Hermines Vater mein Gerichtsrath ist, mein Klützower Amtschef. Sie wohnt seit dem Tode ihres Mannes hier bei ihrem alten Papa, dem sie die Wirthschaft führt."

„Na, und —"

„Er gibt mir einfach keinen Urlaub mehr ... seine Tochter erlaubt es nicht. Schmachvolle Knechtschaft, nicht?"

Rohde mußte lachen über die jämmerliche Miene des Assessors.

„Es läßt sich ertragen. Ich nehme an, die Klützower Luft ist Ihnen zuträglicher, als die von Berlin."

„Ich finde das Gegentheil. Aber ich werde mich rächen. Ich lasse mich nach der Hochzeit nach Berlin versetzen. Aber sagen Sie ihr nichts davon! — Still, um Gottes willen! ... Lupus in fabula."

(Fortsetzung folgt.)

Neue Riesendampfer.

Das bisherige größte Schiff der Welt war die „Oceanic". Bei Harland und Wolf in England ist jetzt ein neuer Schnelldampfer im Bau für die White Star Linie, welcher noch 2226 Reg.-Tonnen größer sein wird, als die „Oceanic". Derselbe soll 204 Meter lang, 22,5 Meter breit werden, einen Tonnengehalt von 19,500 T. erhalten und 35,000 Pferdekräfte entwickeln. Das Schiff wird, nach diesen Zahlen zu urtheilen, zwar auf keinen Fall den von dem deutschen Schnelldampfer „Deutschland" errungenen Rekord als schnellstes Schiff der Welt schlagen, doch wird es die „Oceanic" an Geschwindigkeit übertreffen. Inzwischen hat aber auch Deutschland durch Bestellung des „Kaiser Wilhelm II." von 19,000 Reg.-Tonnen und 38,000 Pferdestärken und des „Kronprinz Wilhelm" von 15,000 Reg.-Tonnen und 33,000 Pferdestärken wieder einen Schritt weiter gethan, da beide dem neuen englischen Dampfer an Geschwindigkeit überlegen sein werden und wahrscheinlich auch die „Deutschland" selbst überholen werden. Der Bau dieser beiden deutschen Schiffe beweist zur Genüge, daß sich die beiden schnellsten Handelsschiffe der Welt, die „Deutschland" und der „Kaiser Wilhelm der Große" rentieren, was von England ja fortwährend in Abrede gestellt wird. Man würde doch sonst auf keinen Fall noch zwei solche angeblich unwirthschaftliche Schiffe bauen.

Der Winter in Peking.

Die Frage „Bleiben oder Abziehen" legt sich der in Shanghai erscheinende „Ostasiatische Lloyd" vor, indem er sich den Winter für die in Peking stehenden internationalen Truppen ausmalt. Da die Ausführungen aus der Hand eines Kenners von Land und Leuten entstammen, verdienen sie Beachtung. Wir entnehmen denselben folgendes:

Die letzten Tage haben endlich einige Klarheit in die Lage gebracht. Rußland hat bis auf ein ganz geringes Kontingent seine Truppen zurückgezogen, Japan ist ihm gefolgt, Amerika läßt auch nur eine schwache Besatzung hier, und die Macht, welche Peking über den Winter hinaus halten soll, dürfte nach offiziellen Angaben 10,000 Mann betragen, sobald die noch erwarteten 1600 Deutsche und die Italiener mit 900 Mann eingetroffen sein werden.

Wie werden sich nun im Falle von Unglücksfällen, sagen wir von großen Bränden, auf die mit Sicherheit hier im Winter zu rechnen sein wird und die leicht auch die eine oder andere Vorrathskammer der Truppen zerstören können, die Dinge gestalten? Und was geschieht gar mit der Bevölkerung, deren Reismagazine größtentheils verbrannt, theilweise geplündert oder von den internationalen Truppen mit Beschlag belegt sind, um den bei den Kontingenten arbeitenden Kulis die nöthige Kost zu verschaffen? Was werden jene Tausende und Abertausende anfangen, die den friedeverheißenen Proklamationen der Großmächte vertrauend, nach Peking zurückgekehrt sind und schon heute nur von Obst und Maiskolben leben und zum großen Theile im Freien kampiren? Unter ihnen finden sich Tausende ehemaliger Boxer, die nicht den Fanatismus haben werden, zu hungern und zu erfrieren, während sie sehen, daß die, die sie als Usurpatoren betrachten müssen, keinen Mangel leiden. Bereits heute kommen schwere Ausschreitungen vor.

Es giebt unter den Europäern hier viele einsichtsvolle Leute, die voraussehen, daß die Lage für den Winter sehr ungemüthlich werden wird, selbst im Falle, daß Angriffe chinesischer Truppen oder großer Boxermassen nicht erfolgen sollten und die Straße nach Tientsin offen und ungefährdet bleibt. Seit dem Abzug der Russen ist ein ganz ausgedehntes Gebiet der Tartarenstadt verlassen, jenes, das am wenigsten gelitten hatte. Zurückgeblieben ist dort niemand, also bedeutet dies eine höfliche Einladung an alles Gesindel und an die Briganten, sich dort ein Buen Retiro zu schaffen. Und daß sie bereits dort ihren Einzug halten, erweist sich aus dem Abziehen der anständigen Bewohner, die sich da nicht mehr sicher fühlen, wo sie nicht in direkter Berührung mit den „weißen Teufeln" sind.

Es ist zu erwarten, daß, nachdem Graf Waldersee in Peking eingetroffen ist, ein einheitlicher Plan aufgestellt wird, damit die Truppen so nahe an einander zu liegen kommen, daß sie sich im Nothfalle gegenseitig unterstützen können. Nach der Ansicht von Offizieren, die bereits in Peking einen Ueberblick über die Dinge gewonnen haben, wäre es am vortheilhaftesten, sämmtliche Kontingente in der Verbotenen und der Kaiserstadt zu konzentriren und an den Thoren und Mauern Pekings nur größere Detachements zurückzulassen.

Ueberfälle, Räuberunwesen und Brandstiftungen sind eben schon tägliche Erscheinungen. Wie soll sich dann die Situation gestalten, wenn die Bevölkerung durch den fortfahrenden Zuzug, der täglich vom Lande hereinkommt, so stark wird, daß sie auch mit bestem Willen von Seite der Oberleitung nicht untergebracht und beköstigt werden kann, und dann abseits liegende Abtheilungen und Magazine überfällt und die Stadt hier und dort in Brand steckt? Diese lungernden und frierenden Massen werden hier Epidemien zeitigen, und es ist Kurzsichtigkeit oder Selbstüberschätzung, wenn man annimmt, die Leute seien derart moralisch deprimirt, daß niemand es mehr wagen würde, eine Waffe zur Hand zu nehmen.

Was sind also für Maßregeln nöthig, wenn die Truppen hier überwintern werden? Vor allem die sofortige Schaffung einer starken Gendarmerie-Abtheilung für die unbesetzten Stadttheile und das Zusammentragen der Reisvorräthe in feuersichere Lokale, die unter sicheren Schutz gestellt werden müssen, um der Gefahr vorzubeugen, daß sie von der hungernden Bevölkerung geplündert oder zerstört werden. Wir haben mit Landleuten gesprochen und begreifen ihre elende Lage vollkommen. Sie sagen, sie könnten sich nicht in das Innere flüchten, da die Boxer und selbst die Truppen der Kaiserin sie wegen ihres Verweilens in den besetzten Gebieten als Verräther an der guten Sache betrachten und sofort köpfen lassen. Hier in Peking dagegen nehmen ihnen die Truppen im Requisitionsweg den letzten Sack Reis weg, treiben ihre Pferde und Maulthiere fort, und eines Tages werden Wagen erscheinen, um das aufgespeicherte Getreide als Futter in andere Gegenden zu bringen. Sind sie aber endlich so arm, daß ihnen niemand mehr etwas nehmen kann, so tauchen, wie die Dinge heute gehen, eines Tages andere Requisitionskommandeure auf, die, wenn sie nichts vorfinden, im Glauben, es sei etwas auf die Seite gebracht, trotz aller friedlichen Proklamationen den rothen Hahn auf das Dach der Mittellosen stecken und ihnen auch ihr Obdach nehmen werden!

Wir weisen auf die Dinge nur als auf die unausbleiblichen Folgen jedes Krieges hin; aber es erscheint uns geboten, schon heute mit Nachdruck in Erinnerung zu bringen, daß in Peking für den Winter große Unruhen bevorstehen.

Die Truppenmacht, die hier bleibt, ist allerdings stark genug, um für die eigene Sicherheit nichts befürchten zu müssen, selbst wenn chinesische Truppen (wie es heißt) die Wiedereroberung Pekings versuchen sollten. Aber der Feind wird sich mit Bränden und Seuchen bemerkbar machen, die unter Umständen eine gefahrdrohende Ausdehnung annehmen können....

Ruhe für die Ocean-Windhunde.

In der letzten Zeit sind vielfach Klagen laut geworden, daß die europäische Post in immer größer werdenden Zwischenräumen eintrifft und die sehnlichst erwarteten Briefe aus der alten Heimath immer mehr auf sich warten lassen. Die Verspätungen und längeren Reisen der durch Winterstürme angehaltenen Dampfer sind hierfür kaum eine Erklärung, während in Wirklichkeit die Fahrpläne der größeren Dampfer-Linien durch die mehreren der bekanntesten Oceanwindhunden bewilligten „Ruhepausen" eine erhebliche Einbuße erfahren haben. Mehrere Postdampfer sind zu jetziger Zeit, in der es um den Passagierverkehr nur sehr schwach bestellt ist, für einige Zeit außer Dienst gesetzt, um dem Schiffsmechanismus die so dringend benöthigte Ruhe zu gönnen, und die Schiffskolosse einem gründlichen Verjüngungsprozeß zu unterziehen.

Ein moderner Schnelldampfer braucht mindestens einmal im Jahre eine gründliche Ruhe, und der Winter ist die beste Zeit dazu. Der Passagierverkehr ist in den ersten beiden Monaten jedes Jahres nur gering, und Schnelldampfer, wie die „Deutschland" oder „Kaiser Wilhelm der Große", sind zu kostspielig, um im Winter zu laufen, wo verhältnißmäßig nur wenig Reisende den Ocean kreuzen.

Der „Kaiser Wilhelm der Große" wird gegen sechs Wochen im Bremerhaven still liegen. Der Dampfer wird bis zum 19. Februar im Dock liegen und dann seine Fahrten wieder aufnehmen. Veränderungen an der Maschinerie sind nicht vorzunehmen, nur wird der ganze Schiffsraum von oben bis unten renovirt, neu angestrichen, eine gründliche „Hausreinigung" wird gehalten, und neu gestärkt kann der Dampfer seine Schnellfahrten wieder aufnehmen.

Auch die „Deutschland", die bereits in der Weihnachtswoche in Hamburg außer Dienst gestellt wurde, wird eine längere Ruhepause, die sogar bis zum 1. April dauern soll, durchmachen, und wie es heißt, sollen in dem Schiffe mehrere Veränderungen vorgenommen werden, die dem Dampfer eine noch größere Geschwindigkeit geben, als er jetzt schon besitzt.

Die „Lucania" von der Cunard Linie setzt diesen Monat ganz aus und liegt zur Zeit in Liverpool. An ihre Stelle tritt die „Servia" und am 26. Januar wird die „Lucania" ihre Fahrten wieder aufnehmen. Sobald die „Campania" Anfangs Februar in Liverpool eintrifft, wird sie bis zum 9. März in ihrem Dock bleiben, während der Dampfer „St. Louis" von der American Line zur Zeit einer mehrwöchigen Rast in Southampton pflegt und die „New York" dort ebenfalls eine Zeitlang außer Dienst gesetzt werden wird. Der „Oceanic" ist für diesen Winter keine Erholungspause bewilligt.

— Bei der letzten Landtagswahl wurde in Stuttgart ein Stimmzettel abgegeben, der neben dem Namen des Candidaten E. die Bemerkung trug: „Jesaias 41, 24." Der Zettel wurde beanstandet, denn die betreffende Bibelstelle lautet: „Siehe, ihr seid auch nichts und euer Thun ist auch aus nichts und euch wählen ist ein Gräuel."

Chinesische Verschmitztheit.

(Von R. Pieper, Missionar in China.)

Eigentliche Advokaten gibt es in China nicht; jeder muß sich selber den Advokaten machen, und wer das mit dem besten Geschicke thut, hat die größte Aussicht, seinen Prozeß zu gewinnen, und erst recht, wenn obendrein das Geld noch zu Worte kommt. Mögen nun auch die eigentlichen Advokaten fehlen, so sind die Winkeladvokaten um so zahlreicher vertreten, denn im Winkel und hinter den Koulissen gut arbeiten, ist ja eine Lieblingsbeschäftigung der Chinesen.

Meister Wen verstand sein Geschäft wie kein zweiter und deshalb ließ er auch überhaupt keinen Zweiten in seiner Nähe aufkommen. Hatte er sich aber einmal eines Delinquenten angenommen, dann kam derselbe glücklich durch, selbst wenn ihm schon das Hentermesser im Nacken gesessen. Klageschriften, die er aufsetzte, brachten Gründe ins Feld, wie ein Regiment Soldaten, die kein Feind überwinden kann. Sein Pinsel hatte die Schärfe eines Schwertes und Gnade dem armen Gegner, gegen den er sich richtete.

Eines Tages saß Meister Wen in seiner Stube und sann über neue Ränke nach. Da klopfte es ungestüm an seiner Thüre. Als er öffnete, trat ein junger Mann herein, der sich sofort auf die Knie warf und laut an zu weinen fing. „Was willst du denn," redete ihn Meister Wen an, „welche Angelegenheit preßt dir die Thränen aus; du bist wohl in einer argen Klemme." „Ach, mein lieber Meister Wen, wenn Ihr mich nicht rettet, dann bin ich unrettbar verloren, dann wird in Bälde mein Kopf Abschied nehmen vom Halse. Ach, Meister Wen, rettet mich doch!" „Aber heraus mit deiner Sache, wie kann ich dich retten, da ich noch gar nicht weiß, was du denn eigentlich verbrochen." „Denkt Euch, Meister Wen, ich habe meinem Vater einen Schlag in den Mund gegeben, daß ihm zwei Zähne entfallen sind. Wir Beide hatten Streit, und da er mich sehr zum Zorn reizte, habe ich mich vergessen und den unglücklichen Schlag geführt. Mein Vater ist dann sofort zum Mandarin gegangen und hat mich als „ungerathenen Sohn" (u j pur chiao) verklagt. Bald werden die Gerichtsbüttel kommen und mich abführen und dann komme ich nimmer lebend heim." „Du ungerathener Bengel du, vergreifst dich gar an deinem Vater! Packe dich fort, deine Sache werde ich nie und nimmer besorgen, sofort von meiner Schwelle." Sprach's und stieß den armen Sünder zur Thüre hinaus. Dieser aber legte sich draußen im Hofe sofort nieder auf die Kniee und bat in Einem fort: „Guter Meister Wen, erbarmet Euch meiner, rettet mich!" Nach einer Weile rief ihm Meister Wen nochmals durch die Thüre: „Und weinst du die ganze Nacht hindurch, ist's doch umsonst; mag dir der Mandarin den Kopf abschlagen, so geschieht dir recht." Meister Wen setzte sich dann ins Zimmer, rauchte seine Pfeife und schlürfte Thee. Nach einer Stunde befahl er seinem Diener: „Geh hinaus und sieh, ob der Bengel noch da kniet; laß ihn dann hereinkommen." Als der arme Sünder hereingeführt war, beglückte ihn Meister Wen mit der Erklärung: „Gut, ich werde suchen, dein Leben zu retten, kannst sogleich in meine geheime Stube kommen."

Es war eben im Hochsommer in den Hundstagen und überall eine unerträgliche Hitze. Meister Wen legte nun seine Winterkleidung an: einen dicken Schafspelz, setzte eine wattirte Windmütze auf und zog ein Paar mächtige Filzstiefel an. Dem Diener befahl er, ein Kohlenbecken anzufachen. Als dasselbe recht in Gluth war, setzte sich Meister Wen daneben und hielt die Finger über das Feuer, dann ließ er den Delinquenten vortreten. Kaum war er durch die Thüre geschlüpft, da warf er sich sofort wieder in die Kniee und schlug in Einem fort mit dem Kopfe gegen den Boden (Ko-tow), gerade wie wenn ein Huhn das Korn aufpickt. Der Advokat erhob sich vom Sitze, ohne ein Wort zu sprechen, ging einige Male um den Knieenden, und plötzlich, ohne daß Jener etwas gemerkt hätte, biß er ihn in den Rücken. Der arme Sünder schrie laut auf: „Aber lieber Meister Wen, weshalb beißt Ihr mich denn so schrecklich!" — „Steh' auf," sprach der Advokat, „jetzt ist dein Leben gerettet; hätte ich dich nicht gebissen, dann müßtest du wohl sterben. Nun geh' und stelle dich dem Mandarin. Beim Verhör hast du weiter nichts zu sagen, als: „Großer, alter Großvater, errettet mich!" Jetzt mach', daß du fortkommst."

Bald hatten die Gerichtsbüttel den armen Sünder aufgeschnappt. Sofort wurde er in Fesseln gelegt und zum Mandarin geführt. Als der Mandarin ihn sah, entbrannte er in Zorn und schrie: „Du ungerathener Bengel, du! Du bist ja überhaupt kein Mensch mehr, du bist ein Thier; denn wie kann es ein Mensch wagen, seinen Vater zu schlagen!" Der Junge kniete sofort nieder, wie ihm der Advokat anbefohlen, und bat: „Großer, alter Großvater, errettet mich!" Während er da kniete, bemerkte der Mandarin, wie der dünne Kitel des Delinquenten auf dem Rücken ganz mit Blut befleckt war. Ein Gerichtsdiener mußte nachsehen, woher das Blut rühre. Derselbe berichtete: „Der Junge hat eine große Bißwunde auf dem Rücken; ein Stück Fleisch ist herausgebissen, noch quillt frisches Blut aus der Wunde." Als der Mandarin dies hörte, stand er auf, um sich selber zu überzeugen. Ja, freilich, deutlich sah man noch die Spur der Zähne, die tief in's Fleisch eingedrungen waren. „Jetzt begreife ich's," sprach der Mandarin erzürnt zum Ankläger. „Die Schuld liegt nicht am Sohne, sondern am Alten; hat sich der grausame Klotz im Rücken des Jungen die Zähne ausgebissen und will ihn nun obendrein verklagen! Mach' schnell, daß du fortkommst, sonst lasse ich dich gehörig durchbläuen." Was wollte der Vater anfangen! Er mußte gute Miene zum bösen Spiel machen; er getraute sich nicht, dem Mandarin etwas zu erwidern. Vater und Sohn kehrten nach Hause zurück. Dort behandelte der Alte den Jungen mit ausnehmender Freundlichkeit. „Sag', mein Lieber," sprach er zu ihm, „wer ist dir denn eigentlich behilflich gewesen, die Schuld so geschickt auf mich zu wälzen. Du bist mein Sohn, und deshalb mußt du mir sagen, da du als Sohn keine Geheimnisse mir gegenüber haben darfst." „Freilich," antwortete der Junge, „ich wäre niemals so gescheidt gewesen, einen derartigen Plan zu entsinnen; Meister Wen hat mich aus der Klemme gezogen." „Das soll er büßen," sprach der Vater, sprach's und begab sich sofort nach der Stadt, um den Winkeladvokaten zu verklagen. Der Mandarin zitirte den Meister Wen vor seinen Richterstuhl und verwies ihm strenge sein Beginnen. „Wie kannst du, ein Gelehrter, dein Talent mißbrauchen, um einen ungerathenen Sohn, der seinen Vater geschlagen, an der wohlverdienten Strafe vorbeizubringen?" „Was ist das denn für ein Sohn, ich kenne den ja nicht einmal." Der Mandarin ließ hierauf den Delinquenten vorführen und stellte ihn Meister Wen gegenüber. Der Junge sprach: „Meister Wen, wie könnt Ihr sagen, Ihr kenntet mich nicht? Habt Ihr es denn vergessen, als ich fast eine halbe Nacht vor Eurer Thüre kniete und Ihr mir schließlich ein Stück aus dem Rücken gebissen habt? „Jetzt bist du gerettet," habt Ihr dann zu mir gesagt und habt mich fortgeschickt." „Was schwätzt der Junge doch für tolles Zeug, der ist offenbar ein Narr. Schau mich doch einmal an, ob du mich schon jemals gesehen hast oder nicht und sage, welche Kleider ich damals getragen, als ich dich gebissen haben soll." „Ja, ich weiß es ganz genau; Ihr trugt eine Windmütze um den Kopf gewickelt, hattet einen großen Pelz angezogen und wärmtet Euch die Finger an einem Feuerbecken." „Urtheilt selbst, großer, alter Großvater, ob der Junge ein Narr ist oder nicht. Jetzt in den Hundstagen, wo man vor Hitze nicht dauern kann, wer zieht da noch einen Pelz an und wärmt sich die Finger?" „Draufgehauen," schrie der Mandarin seinen Bütteln zu; „sowohl der Alte wie der Junge bekommen 200 Stockschläge, weil sie den Meister Wen fälschlich angklagt haben. Mir scheint, Beide sind Narren." Die Büttel blieben den Delinquenten keinen Schlag schuldig; beschämt und voll Aerger verließen sie das Yamen und konnten es nicht begreifen, daß Meister Wen so voll der Ränke sei.

Eines Tages trat in den Silberladen Zur vollendeten Tugend Meister Sung, um ein goldenes Armband zu verkaufen. Eben hate man das Geschmeide auf die Waage gelegt, da trat ein Fremder ein und überreichte dem Verkäufer des Armbandes einen Brief. „Diesen Brief," sprach er, „hat mir dein Bruder in Tschintjang eingehändigt; außerdem bringe ich ein Päckchen Silber mit, ebenfalls von deinem Bruder. Vor einigen Minuten war ich in deinem Hause, dich zu suchen, aber dort beschied man mich hierher; gut, daß ich dich treffe." „Heureka! Du kommst ja wie gerufen; hatte keinen Ausweg mehr, deshalb wollte ich das Armband verkaufen; jetzt habe ich Silber und bin vorläufig aus der Noth geholfen. Hier hast du ein kleines Trinkgeld." Der Fremde verließ dann den Laden. Meister Sung aber öffnete den Brief, übergab ihn dem Prinzipal und bat ihn, das Schreiben vorzulesen, da er selber keine Schriftzeichen kenne. Der Brief lautete also: „Der kleine Bruder wünscht dem großen einen goldenen Frieden und gute Gesundheit. Seitdem ich von dir getrennt bin, geht kein Augenblick vorbei, an dem ich deiner nicht gedächte. Wie ein Durstiger nach dem Wasser lechzt, so sehne ich mich nach deiner Gegenwart. Bei Tage sehe ich dich im Geiste, während der Nacht bin ich bei dir im Traume. Mache dir meinethalben keine Unruhe, denn Alles ist hier im tiefsten Frieden. Als kleines Geschenk sende ich dir zehn Loth Silber; ist wieder eine Gelegenheit da zum Schicken, erhälst du noch einige Loth mehr. Dein dummer Bruder Filzig." „Gut so," sprach Meister Sung, „nun seid so gut und wägt mir das Silber ab; ich muß es sofort verkaufen, denn ich bin in Noth und habe nichts mehr zu essen. Als der Wechsler das Silber auf die Waage legte, bemerkte er, daß es nicht zehn, sondern zwölf Loth waren. Da ist ja ein Geschäftchen zu machen, dachte er bei sich; die zwei Loth sind für mich. „Stimmt genau," sprach er zu Meister Sung; „gerade zehn Loth." — „Gut, dann gebt mir Sapeken dafür und Papiernoten." Als ihm alles ausbezahlt war, machte er seine Bücklinge und ging hinaus. Kaum war er auf die Straße getreten, da erscheint ein Fremder unter der Thüre und winkte den Wechsler mit bedeutungsvollem Blick zu sich heran. „Wißt Ihr auch, was das für ein Mann war, der Euch soeben Silber verkaufte? Das war ein Erzbetrüger, der hat Euch sicher falsches Silber angehängt." Als der Händler das hörte, nahm er sofort die Silberscheere (die Silberbarren werden mit einer mächtigen Scheere zerkleinert) und schnitt das gekaufte Stück entzwei: richtig, das Innere bestand aus Eisen und Blei. — „Könnt Ihr mir nicht sagen," frug er den Fremden, „wo jener Erzbetrüger geblieben ist?" — „Doch schon; was zahlt Ihr mir, dann führe ich Euch hin." — „Hier einen Tia (fünfzig Cts.) Geld." Zugleich wurden zwei Ladengehilfen bestimmt, die mitgehen mußten, um den Betrüger aufzugreifen. Bald war er gefunden und zwar in einem Wirthshause, wo er seinen Thee schlürfte. Die Ladengehilfen gingen auf ihn zu und hielten ihm den Betrug vor. „Sprechet nicht gleich von Betrug," erwiderte Meister Sung. „Ist das Silber falsch, so ist das nicht meine Sache; ich habe es ja von meinem Bruder aus der Fremde geschickt bekommen. Uebrigens seid ohne Sorgen, falsches Silber nehme ich zurück und händige das ausgezahlte Geld wieder ein. Aber bitte, Herr Wirth, leiht eben Eure Waage her." Das zerschnittene Stück wurde abgewogen und siehe da, es waren zwölf Loth. „Das sind ja zwölf Loth; ich habe Euch doch nur ein zehn Loth schweres Stück verkauft! Was seid Ihr für gemeine Leute; nehmt Ihr da falsches Silber und wollt sagen, ich habe es Euch verkauft!" — Die anwesenden Gäste, welche den Vorfall mit angesehen, zeigten sich höchst ungehalten über solche Betrügereien, und hätten sich die Ladendiener nicht schnell aus dem Wege gemacht, wäre ihnen noch eine Tracht Prügel ausgezahlt worden. Man muß gestehen, Meister Sung hat es in der Kunst, zu betrügen, recht weit gebracht, er weiß allen Eventualitäten vorzubeugen. Auch kennt er seine Kunden sehr genau, sonst hätte er den Silberverkäufer durch den klug abgefaßten Brief nicht so geschickt auf's Eis geführt.